

Überdecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Überdecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 6,00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebenzeilige Zeile oder deren Raum 200 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 170 Pfg., Reklamen 700 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, frühere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 206.

Sonnabend, den 3. September 1921.

28. Jahrgang.

Bayern und das Reich.

Der nach der Verfassung zur Ueberwachung der Regierungsmassnahmen berufene 8. Ausschuss des Reichstages trat heute zu einer Sitzung zusammen. Der Abg. Genosse Dr. Meersfeld teilte mit, daß die Sitzung auf Antrag der U.S.P. einberufen worden ist.

Dittmann (U.S.P.) begründet den Antrag. Der Antrag sei am 24. August, zwei Tage vor der Ermordung Erzbergers gestellt worden. Die unmittelbare Ursache ist der noch immer bestehende Ausnahmezustand in Bayern. München ist die Zentrale der monarchistischen Vorkämpfer, alle Elemente, die diesen Bestrebungen huldigen, haben sich dort zusammengefunden und versuchen von dort aus ihre Absichten in die Tat umzusetzen. Nach näherer Besprechung der Verhältnisse in Bayern geht Dittmann auf die Presseverbote ein und zitiert dann eine ganze Anzahl Notizen und Artikel des „Miesbacher Anzeigers“, die ungeheuerliche Beschimpfungen der Reichsregierung und der Republik enthalten. Besonders hebt er einen Artikel hervor, der neun Tage vor dem Mord an Erzberger erschienen ist, und der dann offenbar unter der Ueberschrift „Dr. Wirth und Lump“ zu der Beseitigung Erzbergers auffordert. Er weist schlagend nach, daß zwischen der Zeitung in Miesbach und dem Mord in Griesbach eine ganz gerade Linie herläuft und daß der „Miesbacher Anzeiger“ mit in erster Linie die moralische Verantwortung für die Ermordung Erzbergers trägt. In weiterem verlangt Dittmann Abstellung dieser Zustände und Durchführung der beim Kapp-Putsch abgegebenen Versprechungen. Hierzu gehörten in erster Linie

Säuberung der Verwaltung von reaktionären Elementen und Befreiung der Führerstellen in der Reichswehr durch zuverlässige Republikaner. Auch müsse eine gesetzmäßige Handhabung geschaffen werden, um Beamten und Richter, welche die Politik der Reichsregierung sabotieren und die Republik und ihre Einrichtungen beschimpfen, zu beseitigen. Schließlich wendet sich Dittmann der Frage der Aufhebung des Belagerungszustandes zu und verlangt seine sofortige Beseitigung. Er ist der Meinung, daß eine

Reichsregierung eingeleitet

werden müsse, wenn die bayerische Regierung im Wege der Verhandlung nicht dazu zu bringen ist, den Ausnahmezustand aufzuheben.

Bayern droht.

Der bayerische Gesandte von Preger äußert sich dahin, daß es wohl niemand im Saale geben werde, der mit der Schreibweise des „Miesbacher Anzeigers“ einverstanden sei. Es ist aber eine andere Frage, ob auf Grund der Artikel des „Miesbacher Anzeigers“ gegen ihn eingeschritten werden könne. Er müsse sich scharf dagegen verwahren, daß der „Miesbacher Anzeiger“ als das Blatt der Kahr-Regierung bezeichnet werde. Ueber die Aufhebung des Ausnahmezustandes sei schon viel gesprochen worden. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes könne jetzt nicht gerechtfertigt werden, weil die ständig zunehmende Forderung einer dauernd wachsenden Erregung unter der Bevölkerung hervorruft. Die Regierung Kahr beobachtet diese Entwicklung mit Aufmerksamkeit und bietet alles auf, Explosionen zu verhindern.

Er müsse auch sagen, daß sich das Reichskabinett scheinbar nicht nur von sachlichen, sondern von politischen Gründen leiten lasse. Das Reichskabinett soll gegen die Regierung Kahr als angeblicher Hort der Reaktion scharf gemacht werden. Er hoffe, daß die Reichsregierung und die bürgerlichen Parteien des Reichstages sich den von Dittmann aufgestellten Forderungen nicht fügen werden. Eine etwaige Exekutive gegen Bayern würde einen

Verfassungskonflikt von unabsehbaren Konsequenzen

heraufbeschwören. Das junge deutsche republikanische Staatswesen verträge eine derartige Belastungsprobe nicht. Bei dem Erlaß der bekannten Verordnungen der Reichsregierung hätte die Reichsregierung nicht ohne Vorwissen der Landesregierungen vorgehen sollen. Wenn es nicht anders zu machen wäre, hätte man Bayern ausnehmen müssen, da dort ja der Ausnahmezustand schon bestehe, oder aber der Ausnahmezustand in Bayern hätte auf das ganze Reich übertragen werden müssen. Ein Eingriff in die Volksherrschaft, wie er durch das Verbot von bayerischen Zeitungen gesehen ist, stellt für das selbstbewußte bayerische Volk eine schwere Belastung dar. Diese sei um so schwerer, als die Verbote von einer ausgesprochenen Linksregierung ausgehen, während die bayerische Regierung eine Rechtsregierung sei. Die Bayern seien gewohnt, von München aus und nicht von Berlin aus regiert zu werden. Er warne daher, den Bogen zu überspannen. Es wäre der Gipfelpunkt der Torheit, den Versuch zu machen, den Ausnahmezustand in Bayern gegen den Willen der bayerischen Regierung aufzuheben.

Die Antwort des Reichskanzlers.

Der Reichskanzler fragt den bayerischen Gesandten, was er damit sagen will, wenn er

meint, die Reichsregierung habe sich immer mehr links entwickelt. Wenn der Gesandte damit sagen will, daß die Regierung damit die Verfassung schützt, so stimmt das. Will er aber sagen, daß sich die Reichsregierung nicht von sachlichen Gründen leiten lasse, so irre er. Vor allem leiten die Handlungen der Reichsregierung seit Monaten

außenpolitische Gesichtspunkte.

Das seien sachliche Gründe und unter diesen ständen Ober- und Ostpreußen und die Aufhebung der Sanktionen in erster Linie. Er bedauere, daß sich die deutsche Presse nicht so einstellen könne, wie die Presse in England. In England ist es möglich zu machen, die ganze englische Presse hat Lloyd George bei seinen letzten Aktionen gebetet. Noch vor acht Wochen hätte man die Stellungnahme Englands in Paris nicht für möglich gehalten. Aber wie ist es in Deutschland? Je aussichtsreicher die Lage in Oberschlesien werde, um so

frivoler, niederträchtiger und gemeiner werde der Kampf

von gewissen Seiten geführt. Das Reichskabinett wird in bewußter Absicht um jeden Kredit und um jeden guten Glauben in der Welt gebracht. Er verstehe die Pflege der Traditionen in gewissen Kreisen. Es ist aber ungeheuerlich, in welcher Weise versucht worden ist, alle möglichen Veranstaltungen zu mißbrauchen, um die

Außenpolitik der Reichsregierung zu sabotieren.

Die Schamröte sei ihm ins Gesicht gestiegen, als er die Schreibweise verschiedener auch sogenannter vornehmer Organe gesehen habe. Was z. B. die „Kreuzzeitung“ unter der Ueberschrift „Mit Gott für König und Vaterland“ leistet, ist geradezu haarsträubend. Es sei kein Wunder, wenn junge Studenten, durch diese Artikel verheßt, hingehen, um die Minister über den Haufen zu schießen. Wir werden abrechnen mit jenen Kreisen, die sich das geleistet haben, was in den letzten Wochen geleistet worden ist. Die Rede des Gesandten von Preger klang an verschiedenen Stellen brohend und er müsse darauf hinweisen, daß kein anderes Land eine solche Sprache führe. Es sei an der Zeit, daß man die Schuld an der Spannung nicht immer der Reichsregierung zuschiebe, sondern auch in bayerischen Kreisen Umschau halte, wo denn die Schuld liege. Der Reichskanzler erklärte weiter, daß er Bayern stets sehr entgegenkommen sei. Trotzdem aber müsse er sagen, daß ihm z. B. für sein großes Entgegenkommen in Beamtenfragen eine schwere Verhöhnung von amtlicher Stelle nicht erpart geblieben sei. Fern liege es ihm, den Weg zu gehen, der zum Konflikt führen muß. Er weise auf die schweren Verhandlungen hin, die z. B. in der Entwaffnungsfrage ohne jeden Mißton — abgesehen von dem Wutgeheule der Rechtspresse — geführt worden seien und auch Erfolg hatten. Der von Preger gewünschte Weg der Verhandlungen sei ihm durchaus willkommen. Bezüglich der Aufhebung des Belagerungszustandes habe der bayerische Gesandte darauf hingewiesen, daß die Aufhebung von Berlin aus über den Kopf der Regierung Kahr hinweg den Konflikt bedeute. Der Abgeordnete Dittmann sei derselben Ansicht. Doch sei Dittmann auch zufrieden, wenn Verhandlungen das Ziel herbeiführen lassen. Er, der Reichskanzler, mache seine Stellung davon abhängig, wie die bayerische Regierung sich zu dem Schritt stelle, den er bei ihr unternommen hat. Die Frage der Exekution mag er gar nicht diskutieren. Es sei zu prüfen, wie der Konflikt vermieden werden kann, nicht wie er geführt werden soll. Die ganze Frage wird nicht ohne Benehmen mit der Regierung Bayerns gelöst werden. Wichtig sei, daß auf Grund des Artikels 48 ein neuer Ausnahmezustand eingeführt worden sei, für den er die volle Verantwortung trage. Die Gründe dazu sind ja allgemein bekannt.

Die Spannung zwischen dem gesamten arbeitenden Volk und den Rechtskreisen ist ungeheuer. Er überlasse es der Versammlung, zu unteruchen, wo die Schuld an dieser Spannung liege. Offen aussprechen müsse er es, daß von keiner sozialistischen Gruppe ihm in der Regierung Schwierigkeiten gemacht worden seien. Im Gegenteil habe stets äußerste Zurückhaltung geherrscht, aber was von Rechts geleistet worden ist, schreit zum Himmel.

Es gelte die Quellen zu verstopfen, die dauernd zu politischem Mord führen. Und ist in dieser Hinsicht in Bayern irgendetwas geschehen? Nichts ist geschehen, was der Reichsregierung hätte Veranlassung geben können, ihre Empörung zu unterdrücken. Wenn die Reichsminister nur noch einen Funken Ehre im Leibe haben, konnten sie sich das nicht länger gefallen lassen. Es muß offen ausgesprochen werden, daß

in Bayern mit zweierlei Maß gemessen worden ist.

Es besteht nicht die Absicht, die Landesbehörden auszuscheiden und eine zweite Aufzählung des Reiches herbeizuführen. Es mußte rasch gehandelt werden, wenn nicht die Demonstrationen einen anderen Ausgang nehmen sollten. Das deutsche Volk mußte das Gefühl haben, daß die Reichs-

regierung die Republik mit allen Mitteln verteidigt. Wir wollen in aufrichtigen Verhandlungen versuchen, diesem Konflikt vorzubeugen und bitten hierbei die bayerische Regierung um Unterstützung.

Die Unabhängigen bringen nunmehr einen Antrag ein, der den Reichspräsidenten auffordert, nach Artikel 48 Absatz 4 der Reichsverfassung die sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern von der bayerischen Regierung zu verlangen.

Zu dem Antrag der Unabhängigen sprach in eingehender Rede der Unabhängige Dr. Rosenfeld.

Abg. Dr. Kahl (D.W.P.) will zuerst die grundsätzliche Rechtsfrage erörtern haben. Der Redner stimmt den verfassungsmäßigen Aktionen der Reichsregierung zum Schutz der Verfassung bei unter der Voraussetzung, daß die Aktionen gleichmäßig und gerecht angewendet werden. Das Verbot des „Berliner Lokalanzeigers“ mißbilligt der Redner. Er vertritt, die Deutsche Volkspartei habe jederzeit treu auf dem Boden der republikanischen Verfassung gestanden. Die Deutsche Volkspartei lehnt die Methoden des „Miesbacher Anzeigers“ grundsätzlich ab.

Es sprach noch der Kommunist Stöcker (Düsseldorf), der radikale Maßnahmen forderte, und Abgeordneter Braun (S.D.), der sich dem Antrage Dittmanns anschloß. Die bürgerlichen Parteien dagegen, Deutsche Volkspartei, Zentrum und Demokraten, brachten folgenden gemeinsamen Gegenantrag ein:

Die Reichsregierung wird ersucht, die Verhandlungen mit der bayerischen Regierung über die Aufhebung des Belagerungszustandes in Bayern fortzusetzen und dem Reichstage bald Bericht zu erstatten.

Danach vertagte sich der Ausschuss auf Sonnabend.

Die Reichsregierung bleibt fest.

Berlin, 2. September.

Am Freitag nachmittag — nach der Sitzung im Reichstagsausschuss — hatte der Reichskanzler mit dem bayerischen Gesandten Preger eine längere Besprechung über die Haltung der bayerischen Regierung bezüglich der Durchführung von Reichsmaßnahmen und der Aufhebung des Ausnahmezustandes. Dem bayerischen Gesandten ist klar und deutlich zu verstehen gegeben worden, daß die Reichsregierung in den gesamten Fragen nicht mit sich spielen lasse, sondern gewillt ist, ihren Anordnungen Nachdruck zu verleihen. Anschließend erstattete der Reichskanzler dem Reichspräsidenten über die Verhandlungen Bericht. Der Reichspräsident ist gleichfalls fest entschlossen, von dem ihm durch die Verfassung zustehenden Recht Gebrauch zu machen, wenn die bayerische Regierung nicht auf dem Verhandlungswege zur Aufhebung des Ausnahmezustandes sich bereit erklärt.

Bayern lenkt ein!

Der „Miesbacher Anzeiger“ ist am Freitag nicht mehr erschienen. Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite, daß 15 000 Exemplare der vorgestrigen Ausgabe mit dem bekannten Artikel noch beschlagnahmt werden konnten. Der Satz für die Freitagsausgabe, der bereits fertiggestellt war, konnte vernichtet werden. Die Redaktionsräume werden während der Dauer des Verbots bewacht. Gegen die Redaktion ist wegen des Artikels ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Weiter erfahren wir: Die Konfliktsituation zwischen Bayern und dem Reich hat bereits eine gewisse Entspannung erfahren. Diese Entwicklung wurde zunächst hervorgerufen durch die Erklärungen der einzelnen Landesregierungen, die hinter den Maßnahmen der Reichsregierung stehen und diese Maßnahmen nicht nur anerkennen, sondern sie auch durchzuführen geloben. Neben dieser Tatsache wird auch die Haltung der bayerischen Demokraten dazu beigetragen haben. Unter dem Druck der reichsdeutschen Öffentlichkeit haben nämlich die bayerischen Demokraten inzwischen Farbe bekant. Es ist zu erwarten, daß sich die bayerische Regierung bald zur Aufhebung des Ausnahmezustandes bereit erklären wird. Die Versicherung, daß der Reichskanzler gewillt ist, auch ohne die Zustimmung Kahrs den Zustand ein Ende zu machen, hat gewirkt. Solange jedoch die Herrschaften in Bayern nicht völlig nachgegeben haben, werden unsere nordbayerischen Genossen mitlaute der deutschen Arbeiterkraft gerüstet bleiben müssen.

Vorbereitungen zum Sturz der Regierung Kahr.

München, 2. September.

Wie der „Telegraphen-Union“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, haben die Betriebsräte in Nürnberg in der Nacht zum Freitag zur politischen Lage Stellung genommen. Es ist zu erwarten, daß in der kommenden Woche zum Zweck des Sturzes der Regierung Kahr schwerwiegende Maßnahmen seitens der Arbeiterchaft getroffen werden. In den beteiligten Kreisen soll man auch die Frage der Abtrennung Franken von Südbayern unter Anschluß an das Reich erwogen haben.

Ein Sieg.

Lübeck, 3. September.

An der Spitze des Blattes besprachen wir gestern die Flaggendemonstration des Bürgertums anlässlich der Nordischen Woche. Wir bedauerten, daß im Bürgertum das totale Unverständnis für das Fühlen und Denken des arbeitenden Volkes vorhanden ist; und wir verurteilten auf das Schärfste das gedankenlose reihenweise Aufziehen der schwarz-weiß-roten Flagge.

Während die Ausführungen geschrieben wurden, schwebten Verhandlungen zwischen dem Senat und den Vertretern der Betriebsräte. Wir erwähten nichts davon, um den Gang in keiner Weise zu beeinflussen. Der erste Erfolg für die Arbeiter war, daß im Laufe des gestrigen Nachmittags alle schwarz-weiß-roten Flaggen aus den Straßen Lübecks verschwanden. Allerdings glaubte der Senat, keine Möglichkeit zu haben, gegen die schwarz-weiß-roten Flaggen als solche vorzugehen, und zog infolgedessen alle Flaggen, auch die schwarz-rot-goldenen ein. Diese merkwürdige Maßnahme hatte den Erfolg, den sie haben mußte. Die Arbeiter sahen es als eine Vergeltung an: Soll meine Flagge verschwinden, so die deine mit.

Die Erregung war infolgedessen heute noch größer als gestern; die Betriebsräte sämtlicher Lübecker Betriebe trafen zusammen und stellten ihre Forderung auf, die dahin lautete, daß die schwarz-rot-goldene Flagge zu bleiben habe, und daß nur die schwarz-weiß-rote, weil provozierend, verschwinden müsse. Die gesamte Arbeiterschaft drohte mit Stilllegung der Betriebe.

Darauf faßte der Senat folgenden Beschluß:

„Eine Beflaggung während der ganzen Nordischen Woche war nicht beabsichtigt, sondern nur für den Anfang und den Schluß. Es wird morgen, Sonntag, den 4. September und Sonntag, den 11. September geflaggt. Und zwar werden von Seiten des Staates die Farben der Republik und die lübischen Farben gehißt.“

Ferner wird der Senat folgende Befehle erlassen:

„Die Betriebsräte sämtlicher hiesiger Betriebe haben dem Senat die Forderung unterbreitet, das Hiszen der schwarz-weiß-roten Flaggen auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August 1921 zu verbieten. Der Senat ist sich darüber klar, daß für ein derartiges Verbot eine gesetzliche Handhabe nicht gegeben ist. Im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und insbesondere im Interesse der gedeihlichen Fortführung der „Nordischen Woche“ richtet der Senat an die Bevölkerung die dringende Bitte, die schwarz-weiß-rote Flagge auf jeden Fall zu vermeiden.“

Die versammelten Betriebsräte nahmen zu diesem Senatsbeschluß folgende Stellung ein: Auf die Formulierung des Beschlusses und die Art und Weise, wie der Senat die Forderungen zu erfüllen gedenkt, legt man wenig Wert. Ausschlaggebend ist der tatsächliche Erfolg, ist die Tatsache, daß schwarz-weiß-rot verschwinden und daß schwarz-rot-gold wehen soll. Allerdings sei nicht zu vergessen, daß immerhin noch die Möglichkeit besteht, daß Einzelne trotz der Aufforderung des Senats schwarz-weiß-rote Flaggen zeigen werden. Für diesen Fall behält sich die Arbeiterschaft neue Schritte vor.

Folgende Entschließung wurde von den Betriebsräten daraufhin angenommen:

„Die heute am 3. September tagende Betriebsräteversammlung Lübecks erklärt sich mit dem von ihrer Verhandlungskommission Erreichten vorläufig einverstanden. Sollten entgegen der Bitte des Senats einzelne schwarz-weiß-rote Flaggen gehißt werden, so wird die gesamte Arbeiterschaft Lübecks sofort wieder dagegen Stellung nehmen.“

Damit ist die ganze leidige Angelegenheit hoffentlich aus der Welt geschafft. Eines mag man in bürgerlichen Kreisen aus der Geschichte lernen: Die Zeiten, wo die Arbeiterschaft ungestraft provoziert werden konnte, sind vorbei; ein fester, entschlossener Wille befeht alle, der Republik und ihren Einrichtungen zu der Ehre zu verhelfen, die ihnen gebührt.

Die Arbeiterschaft aber möge aus ihren Flaggenieg lernen, was man mit Einigkeit und Entschlossenheit und mit abwartender Räßigung erreichen kann. Es kommt darauf an, daß man weiß, was man will, und daß man es solange will, bis es erreicht ist; vor allem aber ist wichtig, daß man das letzte Mittel, den Streik, nur dann anwendet, wenn alle anderen erschöpft sind.

Als es gegen links ging.

Die deutsch-nationale und volksparteiliche Presse entrüstet sich heute über die Sicherheitsmaßnahmen der Reichsregierung gegen die Verhegung des Volkes. Es ist deshalb interessant, deutsch-nationale Ansichten zu hören, die laut wurden, als die Regierung nicht den Kampf mit der radikalen Rechten, sondern mit den Einradikalen anzufechten hatte. Anlässlich des Berliner Elektrizitätsstreik äußerte der deutsch-nationale Abgeordnete Brand am 26. November 1920 im Reichstage:

„Man hat den Eindruck, daß es zu diesen beschämenden Zuständen nicht gekommen wäre, wenn die zuständigen Stellen rechtzeitig ihre Schuldigkeit getan und die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel rechtzeitig und entschlossen zur Anwendung gebracht hätten.“

Jetzt hat die Regierung von den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln entschlossen Gebrauch gemacht und Sicherungen gegen den politischen Wank unternommen, da jetzt dieselben Herren, die damals nach Machtmitteln stritten, als es gegen links ging.

Noch ein anderes Beispiel: Am 19. Januar 1921 erklärte der deutsch-nationale Abgeordnete Strahmann bei der Interpellation über den bayerischen Ausnahmezustand es für notwendig,

daß die Autorität des Staates wieder hergestellt, daß die Ordnung aufrechterhalten und gesichert wird. Gefahr ist nicht erst im Verzuge, wenn es zu spät ist. Es kommt darauf an, daß rechtzeitig Vorkehrungsmaßnahmen getroffen werden.“

Die Rechte war über diese Äußerungen einer Meinung, denn sie stimmte allgemein in ein „Sehr richtig!“ ein.

Heute verleugnen die Herrschaften, was sie damals anbeteten, als es hieß, die Parteihuppe durch eine nichtswürdige Agitation zu kräftigen. Auch Strahmann wird nicht ableugnen können, daß Gefahr im Verzuge war und „rechtzeitig Vorkehrungsmaßnahmen“ notwendig waren. Die Widersprüche zwischen heute und damals kennzeichnen am besten den Charakter der Deutsch-nationalen, die für sich sogar die Freiheit des Meinungsredens beanspruchen.

Eine Unterredung mit dem Reichstagspräsidenten.

Wir hatten gestern Gelegenheit, die Meinung des Reichstagspräsidenten Genossen Lübe über die zur Zeit diskutierten Frage der Umbildung des preußischen Kabinetts zu hören.

Genosse Lübe meinte, daß es unser Ziel sein müsse, in Preußen wieder den Einfluß zu bekommen, der unserer Stärke gähre. Wir könnten deshalb sehr wohl daran denken, in das Kabinett Stegerwald einzutreten. Eine gewisse Umbildung sei ja mit unserem Wiedereintritt naturgemäß verbunden; allerdings halte er es für möglich, daß Stegerwald auch nach der Umbildung bleibe. Ein Zusammengehen mit der deutschen Volkspartei aber sei nach wie vor unzulässig.

Die oberschlesische Frage vor dem Völkerbundrat.

Genf, 2. September.

Dem Beschlusse des Völkerbundrates, den Vertretern der vier unbeteiligten Mächte die gemeinsame Berichterstattung über die oberschlesische Frage zu übertragen, wird hier in erster Linie deshalb Bedeutung beigemessen, als dadurch der französisch-englische Konflikt in dieser Frage eine wesentliche Entspannung erfährt. In sachlicher Hinsicht darf dieser Ausweg wohl als weiteres Anzeichen dafür gelten, daß die endgültige Regelung der Frage, auf die man in Kreisen des Völkerbundes hinstrebt, einen Kompromiß zwischen den Forderungen Englands und Frankreichs darstellt. Immerhin scheint sich die Waage ein wenig auf die englische Seite zu neigen, was besonders in den sorgfältig ausgearbeiteten Erklärungen zum Ausdruck kommt, die die Vertreter der beteiligten Mächte in der gestrigen Sitzung abgaben, und die sie weiterhin vor den Zeitungsvertretern wiederholten. Balfour und Lloyd sagten zu dem vorgelegten Plan schlechthin ja, Bourgeois begleitete seine Zustimmung mit der nachdrücklichen Betonung, daß die Großmächte die Arbeiten der Kommission im Auge behalten würden, und daß die Kommission um eine Meinungsäußerung erucht sei, die der Rat annehmen könne oder nicht. Frankreich sicherte sich also die Möglichkeit, in der bisherigen Weise durch politische Mittel einen Druck auf den Völkerbund auszuüben. Der Vertreter Italiens legte das Hauptgewicht darauf, daß die vier Mitglieder der Kommission in voller Freiheit arbeiten können und daß man künftig nicht mehr von einem englisch-französischen Konflikt in dieser Frage sprechen könne. In den Kreisen des Generalsekretariats hält man es für wertvoll, daß die Kommission das Recht haben werde, die Meinungen der betreffenden Einwohner selber zu hören, wobei jeder Druck, sowohl der deutschen wie der polnischen Regierung ausgeschlossen werden soll. Lebhaftes Interesse erweckte auch in allen Kreisen die Erklärung Bourgeois über die Entwaffnungsfrage.

Die erste Milliarde im französischen Ministerrat.

Paris, 3. September.

Die Minister und Unterstaatssekretäre hielten gestern nachmittag unter dem Vorsitz von Millerand eine neue zweistündige Sitzung ab. Der Presse wurde darüber folgender Bericht gegeben: Der Ministerrat prüfte gestern nachmittag die Verhandlungen und Beschlüsse, die von der Finanzkommission am 31. August unter Vorbehalt der Zustimmung der betreffenden Regierungen vorgeschlagen wurden. Der Ministerrat stellte fest, daß verschiedene dieser Entscheidungen im Gegensatz zu den Bestimmungen des Bezahlsatzes stehen, die in Anwendung des Friedensvertrages von Versailles festgesetzt wurden. Außerdem gingen mehrere Beschlüsse über die Befugnisse der Kommission hinaus. Unter diesen Umständen ist beschlossen worden, die kritischen Punkte erneut einer Besprechung durch die Alliierten zu unterziehen, damit eine Lösung gefunden wird, die allen Beteiligten gerecht wird und sich in Übereinstimmung mit dem Versailler Vertrag befindet. Der Minister für die zerstörten Gebiete gab alsdann Kenntnis von den in Wiesbaden mit Rathenau gepflogenen Besprechungen.

Ein Entente-Ultimatum an Ungarn.

Die Botschafterkonferenz hat Ungarn aufgefordert, Westungarn sofort vollständig an Oesterreich herauszugeben. Sie macht Ungarn für alle Folgen verantwortlich. Oesterreich wurde aufgefordert, erneut sich bereit zu erklären, nach vollzogener Uebernahme die finanziellen und andere Fragen mit Ungarn zu regeln.

Der österreicherische Bundeskanzler Schober teilte gestern im auswärtigen Ausschuss in Wien bereits diesem Beschluß der Botschafterkonferenz mit und es wurde einstimmig beschlossen, daß die Regierung Deutsch-Oesterreichs ausschließlich diplomatische Mittel anwenden will, um ihrem Recht auf das Burgenland zum Siege zu verhelfen.

Kabinettskrisis in Frankreich?

Paris, 2. September.

Im „Echo de Paris“ schreibt Marcel Hutin, daß Doumer heute nachmittag vom Ministerrat gehört wird, und sagt hinzu: Ich glaube nicht, daß ich mich irre, wenn ich behaupte, daß die Mehrheit sämtlicher Kabinettsmitglieder die Finanzpolitik Doumers mißbilligt. Welche Konsequenzen wird der Ministerrat daraus ziehen? Man hat mir gestern versichert, daß es möglich wäre, daß Doumer eine Minderheit im Kabinett erhält. Er würde alsdann seine Demission einreichen und durch den Minister

für die zerstörten Gebiete ersetzt werden, dessen Abkommen mit Rathenau in Wiesbaden der Gegenstand eines besonderen Kabinettsrates sein wird. Als Nachfolger des Ministers für die zerstörten Gebiete würde ein Senator gewählt werden. Es ist aber auch möglich, daß, um zu dieser Kabinettsumbildung zu gelangen, das ganze Kabinett zurücktreten müsse. Es würde alsdann eine außerordentliche Kabinettskrise entstehen.

Straßenkämpfe in Kalkutta?

Paris, 2. September.

„Petit Journal“ meldet aus Kalkutta: Hier sind Straßenkämpfe zwischen aufständischen Eingeborenen und britischen Truppen im Gange. Innerhalb der Stadt wurden Barrikaden errichtet. Indische Geistliche versuchen öffentlich vor den Volksmassen alle Europäer. Alle britischen öffentlichen Gebäude stehen unter militärischer Bewachung. Der „Kain“ melbet aus London: Die Regierungskreise sind über die letzten Drahtmeldungen aus Indien in vollkommener Bestürzung. Der Vizekönig von Indien hat über Kalkutta und Bombay den verhängten Ausnahmezustand verhängt. In 7 Provinzen haben die Eingeborenen den heiligen Krieg gegen Europa verkündet.

London, 1. September.

Aus Kalkutta wird folgender amtliche Bericht verbreitet: Eine fliegende Kolonne kam auf der Rückkehr von Malapuram mit den Aufständischen am 26. August bei Pukkatur im Geseht. Die Moplahs blühten dabei 400 Tote ein. Auf britischer Seite wurden zwei Soldaten getötet und 6 verwundet, darunter 1 Offizier. An der Malabarküste treffen fortgesetzt aus allen Teilen Indiens Verstärkungen ein, darunter auch zahlreiche Kavallerie. Die Moplahs fliehen in die Berge. Nach den letzten Telegrammen aus Indien hat die Ankunft der sehr erheblichen Verstärkungen zwar eine gewisse Beruhigung und Entspannung in der Lage an der Malabarküste herbeigeführt, doch wird die Situation immer noch für sehr ernst erachtet. Der beste Beweis dafür ist darin zu erblicken, daß die indische Regierung über das ganze Malabargebiet den Kriegszustand verhängt hat. Nach einer Meldung aus Shorapur bestätigt es sich, daß die Erhebung der Moplahs die Folge einer geheimen nationalistischen Verschwörung ist, die darauf abzielte, die britische Regierung in Indien lahmzulegen. Eine sehr verdächtige Rolle hat auch die Hindu-Walige gespielt, auf deren Verrat zum großen Teil die zeitweiligen Erfolge der Aufständischen zurückzuführen werden.

Nebenarbeit der Arbeiter.

Die Arbeitnehmerschaft beschwert sich seit der Einführung des Achtstundentages des öfteren darüber, daß die Arbeiter nach Ableistung ihrer Arbeit an der Arbeitsstätte noch Nebenarbeiten ausführen. Die Gewerkschaften haben im allgemeinen dazu die Stellung eingenommen, daß es tatsächlich unzulässig ist, wenn Arbeiter auf diese Weise den Achtstundentag umgehen und Arbeitslosen auf diese Weise ihr dürftiges Brot wegnehmen. Die Reichsregierung sucht diesem Uebelstand nunmehr dadurch ein Ende zu machen, daß sie in dem neuen Entwurf des Gesetzes über die Arbeitszeit einen Paragraphen einfügt, in dem es als unzulässig erklärt wird, ständig beschäftigte Arbeiter, Werkmeister und Techniker neben ihren oder einem Verwandten Berufe ständige Beschäftigung bei einem anderen Arbeitgeber übernehmen, sofern dadurch die zulässige Arbeitszeit überschritten wird. Unklar bleibt bei dieser Fassung, ob es den Arbeitern trotzdem erlaubt ist, vorübergehend Nebenarbeiten auszuführen. So sehr man jedem Arbeitnehmer in der heutigen Zeit eine Aufbesserung seiner dürftigen Lebensbedingungen gönnt, soll doch noch immer darauf Rücksicht genommen werden, daß durch eine derartige Nebenbeschäftigung ein noch bedürftigerer Schaden leidet.

Hirschfelds Urlaub.

Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtags hat die folgende große Anfrage der Abgg. Braun und Genossen an die Regierung gerichtet:

Der zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilte frühere Führer Otto von Hirschfeld ist wegen angeblicher Krankheit vier Monate beurlaubt. Diese Maßnahme steht in kräftem Widerspruch mit der sonstigen Handhabung des Strafollzuges Arbeitern gegenüber und hat in den weitesten Kreisen der Bevölkerung Empörung hervorgerufen, die den letzten Rest des Vertrauens zu einer unparteiischen Rechtspflege nimmt. Was hat die Staatsregierung getan, um dieser Empörung Rechnung zu tragen? Was gedenkt sie zu tun, um für die Zukunft derartige unerhörte Skandale zu verhüten?

Berliner „Volkswagen“ und „Tag“ wieder freigegeben.

Berlin, 3. September.

Der Minister des Innern hat gestern abend das Verbot des „Volkswagen“ und des „Tag“ wieder aufgehoben. Beide Zeitungen sind heute wieder erschienen.

Das Uniformtragen bei Leichenfeierbegängnissen erlaubt.

Berlin, 3. September.

Amlich wird mitgeteilt: Bis zum Erlaß der Ausführungsbestimmungen gemäß § 2 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August ds. Js. über das Verbot des Uniformtragens hat der Reichskanzler mit sofortiger Wirkung die Erlaubnis zum Tragen von Uniform bei Leichenbegängnissen von Kamoraden erteilt.

Der Miesbacher Anzeiger beschlagnahmt.

München, 3. September.

Das Verbot des „Miesbacher Anzeigers“ ist gestern an die bayrische Regierung gelangt. Diese hat daraufhin sofort das weitere Erscheinen der Zeitung untersagt und 1500 Exemplare der gestrigen Nummer beschlagnahmt. Außerdem wurde der Satz eines Artikels vernichtet. Der Betrieb soll für die Dauer des Verbots unter Kontrolle genommen werden. Der Staatsanwalt hat Anklage erhoben wegen groben Unfugs.

Die Pflicht der Beamtenschaft.

Zweimal innerhalb kurzer Zeit ist die Beamtenschaft gezwungen worden, Stellung zu wichtigen politischen Ereignissen zu nehmen. Das erste Mal war es im November 1918, wo sie sich nach der militärischen Niederlage und dem Zusammenbruch des alten Systems restlos den sozialdemokratischen Volksbeauftragten zur Verfügung stellte; das zweite Mal war es in den Rapp-Tagen, wo sie — abgesehen von einer kleinen Zahl rechtskonservativer höherer Beamten — Schulter an Schulter mit der Arbeiterchaft für den Schutz der verfassungsmäßigen Regierung eintrat. Nun ist ein drittes politisches Ereignis von so großer Tragweite eingetreten, daß es nicht vorübergehen kann, ohne daß die Beamtenschaft sich dazu äußert. Eine solche Äußerung ist auch bereits erfolgt, und zwar durch den Deutschen Beamtenbund als die Vertretung der gesamten Beamten des Deutschen Reiches. Diese Äußerung entspricht dem Verhalten des Deutschen Beamtenbundes während der Rapp-Tagen. Treue der verfassungsmäßigen Regierung unter allen Umständen ist ihr Inhalt.

Aber bei dieser Kundgebung der Gesamtvertretung darf es diesmal nicht bleiben, sondern jeder einzelne hat die Pflicht, innerlich zur Klarheit zu kommen. Die bis jetzt den Rechtsparteien zugehörigen Beamten werden sich die Frage vorlegen müssen, ob sich ihre Würde mit derjenigen der Leute vereinbaren läßt, die durch heftige und verleumderische Schreih- und Redeweise Mordverbrechen ergreifen und über gelungenes Mordwerk ihrer Freude verückt oder offen Ausdrück verleihen. Und sie werden vor Beantwortung dieser Frage auch daran denken müssen, ob sich ihre Interessen mit denen monarchistischer Schreihhälse — Steuerhauere Grobagrarien, kapitalistischer Großindustrieller und arbeitsscheuer Kriegsgewinnler — verknüpfen oder mit denjenigen der Arbeitnehmerklasse und des einflussvollen Bürgertums, das zu den Opfern bereit ist, die die Republik zum Wohle der Volksgesamtheit von ihnen fordert.

Allerdings, Hochschullehrer der Medizin, die Latengräber zu Ehrendoktoren machen, Geschichtsprofessoren, die Wilhelm den Entflohenen zum Helden stempeln, Richter, die den Mord an einem Vertreter der Republik auf ideale Bestimmung zurückführen, Staatsanwälte, die nationalstiftliche Strafgesetze in die Sommerfrische senden, Regierungsbeamte, die noch immer der verlorenen Hoffbarkeit nachtrauern, werden sich derartige unbequeme Fragen nicht vorlegen. Diese Männer sind entweder Nutznießer des alten Systems gewesen oder waren durch Bande der Verwandtschaft oder Freundschaft mit der Klasse der Bevorrechtigten verbunden. Diese Leute werden ihre Mitgliedschaft daher stets dort suchen, wo man für Wiederherstellung des alten Obrigkeitsstaates — für Monarchie und für Schutz des Geldbrentels — bemüht ist, und erst mit der Pensionierung wird ihr gefährliches Spiel beendet sein.

Aber die andern, die sich noch bei den letzten Wahlen für Wiedereinführung der Monarchie aussprachen, weil sie glauben so dem Volksganzen und sich selbst am besten zu dienen, sie, die bisher einseitig und falsch unterrichtet waren und daher nicht wußten, daß die Monarchie weiter nichts war als Sachwalter der Junkertaste, werden durch die neueste Tat monarchistischer Mordgefindels zum Nachdenken angeregt werden. Und viele von ihnen werden zu der Erkenntnis gelangen, daß das Wohl der Volksgesamtheit ebenso wie die Interessen des einzelnen in seiner Eigenschaft als Mensch, Staatsbürger und Beamter am besten durch die demokratisch-republikanische Staatsform gewahrt werden. So werden sich zu der großen Schar der treuen Republikaner Tausende von pflichtbewußten Beamten neu gesellen, um darüber zu wachen, daß diejenigen, die so oft von der erdolchten Front sprechen, keinen Dolchstoß führen gegen die Heimat, die deutsche Republik.

Ein rätselhafter Waffensfund in Rattowitz.

Rönigschütze, 2. September.

Wie der „Oberschlesische Kurier“ meldet, beschlagnahmten Besatzungssoldaten im städtischen Finanzamt und Arbeitsnachweis drei Wagen mit Waffen und Munition. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß im Keller des Gebäudes eine Unmenge von militärischen Ausrüstungsgegenständen aufgestapelt lagen. Man fand Koppel, Stiefel, Schweißhüte, Tornister, Feldbahnen, Uniformen. Auf dem Bahnhofs wurden fünf Wagen mit Waffen und Munition von der I. K. mit Beschlagnahme belegt. Die Waffen stammten aus Köln und sind durchweg neuester Herstellung. Eine Reihe von Personen, die mit dem Waffentransport in Zusammenhang stehen, sind verhaftet. Unter ihnen befinden sich der Stadtbaurat und der städtische Bureau-Direktor. Der letztere wurde jedoch gegen eine Kaution von 50.000 Mk. wieder frei gelassen. Die Angelegenheit ist noch nicht aufgeklärt.

Ist das wahr?

Die „Kote Fahne“ behauptet, daß die Menschenhinder vom Freikorps Aulod Walter und Biskup, die von der Breslauer Strafkammer wegen bestialischer Gefangenenniederkämpfung zu langjähriger Gefängnisstrafe verurteilt, dann vom Reichsgericht in — u. E. rechtsirriger — Anwendung des Amnestiegesetzes freigelassen wurden, jetzt Gefangenenaufseher im Schwebninger Untersuchungsgefängnis seien.

Trifft diese Behauptung zu, so wäre das ein unerhörtes Skandal. Leuten mit derart sadistischen Instinkten dürfen nie und nimmer wehrlose Gefangene unterstellt werden. Wir ersuchen den preussischen Justizminister, Herrn am 3. September, um schnelle Klarstellung der Angelegenheit.

Arbeiterurlaub.

Neben dem Auktionsentwurf, der augenblicklich einer reichsgesetzlichen Neuordnung unterliegt, ist die Gewährung von Arbeiterurlaub eine der wichtigsten sozialen Errungenschaften der Revolution. Wenn man auch annehmen darf, daß abgesehen von den Saison-Gewerben, Arbeiterurlaub augenblicklich fast in allen Betrieben gewährt wird, so fehlt es in dieser Hinsicht noch immer an einer einheitlichen Regelung. Wie wir aus den Berichten der preussischen Regierung und Gewerbeberate ersehen, gewährt man den Arbeitern in Preußen je nach ihrer Dienstdauer im allgemeinen 2-14 Tage Urlaub. Aber der Schluß, nachdem der Urlaub

verteilt wird, ist ein sehr verschiedener und es kommt vor, daß Betriebe nicht über 9 Tage Urlaub hinausgehen, wieder andere Betriebe in verhältnismäßig kurzer Zeit ihrer Arbeiterchaft 14 Tage gewähren. Eine Firma löste das Problem des Arbeiterurlaubs derart, daß sie die Arbeiter generell ohne Rücksicht auf die Dauer ihrer Werkzugehörigkeit 6 Tage Urlaub gewährt. Allgemein durchgeführt ist es, daß der Urlaub auf die Sommermonate verteilt wird. In einzelnen Regierungsbezirken haben sich die Unternehmer entschlossen, der Arbeiterchaft den Urlaub insgesamt zu erteilen, sobald während der Urlaubszeit die Fabriken gänzlich geschlossen werden. Diese Methode scheint sich besonders bewährt zu haben. Sie dringt immer mehr durch. Eine kritische Frage ist es, ob in den Urlaub fallende Sonn- und Feiertage mit auf den Urlaub angerechnet werden sollen. In dieser Hinsicht scheint eine große Anzahl der Unternehmer in einem der Arbeiterchaft nicht günstigem Sinne zu entscheiden. Sehr anerkennenswert ist es, wenn im Regierungsbezirk Köln eine

Reihe der Arbeitnehmerschaften die Bestimmung getroffen hat, daß den Kriegsteilnehmern, die ihre Arbeitsstätte nicht gemechselt haben, die Dauer der Zugehörigkeit zum Heere auf das Dienstalter im Betriebe voll angerechnet wird. Jedoch ist andererseits nicht zu verkennen, daß dadurch infolge der Verschiebungen eine Reihe von Arbeiter, die nach dem Kriege ihren Platz wechseln mußten, unverschuldet schlecht abgeschrieben. Einer einheitlichen Regelung bedarf die Frage, ob einem Arbeitnehmer, dem gekündigt wurde, bevor er den zustehenden Urlaub erhebt, für die entgangene Urlaubszeit der zustehende Lohn erstattet wird. Eine Frage, die besonders unter den heutigen Verhältnissen eine große Rolle spielt, ist die, ob der Arbeitnehmer während desurlaubes gegen Entschädigung einer gewerblichen Beschäftigung nachgehen darf oder nicht. Man stellt die Frage des Arbeiterurlaubs ist ein Kapitel für sich, daß einer besonderen Regelung bedarf und das verdient im Arbeitsrecht eine besondere Stelle einzunehmen.

Volkswirtschaft.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Eine Besserung der Geschäftslage. — Keine Ueberschätzung der Marktlage. — Die wirtschaftliche Bedeutung des amerikanischen Friedensvertrages. — Am Ende der bolschewistischen Wirtschaftsregelung.

SAK. Die Industrie läßt eine merkliche Besserung in der Geschäftslage erkennen. Vor allem hat die Textilindustrie ihren Tiefstand überwunden und gegenwärtig sogar reichliche Beschäftigung aufzuweisen. Auch in der Eisenindustrie ist die Nachfrage lebhafter, jedoch die Hüttenwerke wiederum eine gesteigerte Tätigkeit aufnehmen können. Die Belebung des Geschäftsganges macht sich hier auch bemerkbar in einem Anziehen der Preise, die bei einigen Sorten ziemlich erheblich ins Gewicht fallen. Eine Ausnahme macht der Schiffsbau. Die Werften haben unter der Wirkung des Aufbauprogramms ihre Leistungen sehr über das Maß der Aufträge gesteigert, jedoch nunmehr bei der Verzögerung der Zuwendungen aus dem staatlichen Fonds, der für den Wiederaufbau der Flotte bestimmt ist, Stockungen eintraten, die zu Arbeiterentlassungen geführt haben. Im Bergbau haben wir erfreulicherweise in den verflohenen 7 Monaten dieses Jahres gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme in der Förderung sowohl der Steinkohle als auch der Braunkohle zu verzeichnen. Die Steigerung der Förderung ging bei der Steinkohle von 73,40 Mill. Tonnen auf 77,18 Mill. Tonnen, und bei der Braunkohle von 61,44 Mill. Tonnen auf 69,85 Mill. Tonnen. Leider genügt die Produktion nicht, um voll den Bedarf zu decken, den die Industrie und unsere großen Verkehrsinstitute haben. In letzter Zeit sind wieder erhebliche Mengen englischer Kohle über Hamburg eingeführt worden. Uns wird berichtet, daß in der ersten Hälfte des August 32.000 Tonnen Steinkohle eingingen. Die Preisdifferenz zwischen inländischer und englischer Kohle ist zwar noch erheblich, wenn aber unter diesen hohen Preisen Kohle eingeführt wird, so gibt nur der Mangel an genügender Belieferung durch einheimische Kohle Erklärung dafür. Es muß immer wieder betont werden, wie wenig ein solcher Zustand vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkt erwünscht ist, denn wir belasten damit unsere Einfuhrkontos erheblich und schädigen unsere Ausfuhrhandelsbilanz.

Ergibt sich somit, daß im allgemeinen über eine bessere Lage der Industrie berichtet werden kann, so wäre es verfehlt, aus diesen Erscheinungen folgern zu wollen, daß wir bestimmt für längere Zeit eine Aufwärtsbewegung vor uns haben. Wahrscheinlich sind die größeren Aufträge, die für einige Industrien in Frage kommen, zurückzuführen auf die drohenden Steuern, die den Anlaß geben, daß für bestimmte Waren zeitig Aufträge gegeben werden und die Läger vollgepfropft werden. Für den Außenhandel kommt natürlich auch die Entwertung der Marktlage hinzu, die es gestattet, zu mächtigen Preisen nach dem Ausland die Waren anzubieten. Es besteht deshalb auch bereits wieder eine starke Abneigung im Auslande gegen die Einfuhr der billigen deutschen Waren, zumal man im Auslande stark darauf bedacht ist, durch Preisfestsetzung den Absatz zu heben. Das Uebel unserer Lage in wirtschaftlicher Beziehung zeichnet sich eben an der Gegenüberstellung der beiden entgegengesetzten Tendenzen, während wir im Auslande fortgesetzt zu höheren Preisen kommen, geht das Auslande in der Preisbildung zurück. Wir werden uns damit immer mehr dem Auslandsmarkt anpassen, d. h. wir bringen unsere entwertete Marktlage im Warenpreis mit dem Preis der Länder der hochwertigen Wälua ins Gleichgewicht. Die weitere Folge wird sein, daß wir unseren Vorkprung im Außenhandel nach und nach verlieren, und die Krisis, die auf dem Weltmarkt seit langer Zeit die Industrien stark beeinflusst, auch bei uns nachhaltiger zur Geltung kommt, als das bisher geschah.

Eine sehr erhebliche Preiserhöhung wurde vom Reichswirtschaftsministerium wiederum dem Kalibergbau zugestanden. Wie erinnerlich, hatten wir schon einmal in diesem Jahre eine Erhöhung der Kalipreise um 55 Prozent zu verzeichnen, der nun abermals ein Zuschlag von 35 Prozent gefolgt ist. Die Erhöhungen sind im wesentlichen zurückzuführen auf den Rückgang des Absatzes nach dem Auslande. Bei diesem Absatz wurden im vorigen Jahre sehr erhebliche Preisauflagen erzielt, die zur Senkung des Inlandspreises verwandt werden konnten. In der letzten Preis-erhöhung steckt durch die Lohnforderungen der Kalibergbauarbeiter ein Zuschlag von 18 Prozent. Es zeigt sich die enge Verbindung der Lohnforderungen mit der Preisbildung; letzten Endes macht jede Lohnforderung sich in der Preisbemessung bemerkbar.

Nach sehr langen Verhandlungen ist die deutsche Regierung endlich zum Abschluß eines Friedensvertrages mit der amerikanischen Regierung gekommen. Es liegt nahe, zu prüfen, welche Hoffnungen auf wirtschaftlichen Gebieten an dem Zustandekommen des Vertrages zu knüpfen sind. Die Handelsbeziehungen zu Amerika waren vorher schon im ziemlich großen Umfang wieder aufgenommen worden, aber es ergaben sich doch eine Reihe Schwierigkeiten, ungehindert den Handelsverkehr zu pflegen. Die amerikanische Regierung hat gesagt, daß sie geneigt sei, sehr bald mit uns in Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages einzutreten. Man wird sich keinen großen Hoffnungen hingeben dürfen, daß dieser Handelsvertrag, der uns von der amerikanischen Regierung angeboten wird, gerade für uns günstige Bestimmungen enthält. Auch sonst wäre es sehr überflüssig, sich großer Hoffnungen hinzugeben, daß wir in Amerika eine auch nur relativ vorteilhafte Aufnahme unserer Wünsche finden. Es braucht nur hingewiesen zu werden auf das Verhalten der dortigen Regierung, den sämtlichen deutschen Patenten der S. P. zu nehmen. Eine

solche unerhörte Behandlung wichtiger volkswirtschaftlicher Interessen im internationalen Verkehr muß, wenn dieses Unrecht aufrecht erhalten wird, recht bitter empfunden werden. Amerika wird also sehr bald zu zeigen haben, ob es bereit ist, mit Deutschland wirklich in ein Vertragsverhältnis zu treten, daß unsere berechtigten Ansprüche gerecht wird.

Die russische Regierung ist in der Aenderung ihrer wirtschaftlichen Organisationen abermals einen erheblichen Schritt weiter bis zur vollständigen Aufhebung ihres bisherigen Systems gegangen. Die anfänglich noch etwas zögernden Schritte, wieder zum freien Verkehr und der freien Wirtschaft zurückzukehren, haben den vollständigen Uebergang im Handel und in der Produktion zum freien Verkehr und der freien Wirtschaft zurückzuführen, haben Volkskommissare ordnet nun an, die bisherigen Staatsbetriebe an private Unternehmer zu verpachten, die frei und ungehindert handeln und wahlen können. Es sind auch die früheren Besitzer als Pächter nicht ausgeschlossen, ebensowenig Ausländer, die solche Unternehmen übernehmen können. Gegenüber den Enttäuschten wird im Pachtssystem nur der Schein markiert, als ob der Staat sich noch irgendwelche Rechte vorbehalten hätte, um eines Tages wiederum enteignen zu können. Schlimmer kann der Zusammenbruch des bolschewistischen Wirtschaftssystems sich nicht offenbaren, als in dieser Rückkehr zum kapitalistischen System in ungeklärter Form. Allerdings ist der Lebensweg, den das russische Volk hat gehen müssen, um diesen Entschluß bei den Herren Trotzky und Lenin zur Reife zu bringen, ein sehr harter, und es ist zu befürchten, daß auch die Umkehr viel zu spät erfolgt ist. Heute kann leider nur wenig gerechnet werden, und der Wiederaufbau der russischen Wirtschaft unter kapitalistischer Führung und Leitung wird eine sehr lange Zeit in Anspruch nehmen.

Auch in bezug auf die Finanzgebarung muß sich das russische Regiment zu einer veränderten Auffassung bequemen. Bisher hieß es, daß die Entwertung des Rubels für den inneren Markt keine Bedeutung habe. Nunmehr wird berichtet, daß die russische Regierung eine sehr erhebliche Anleihe aufnehmen will, die ihr englische und amerikanische Kapitalisten zur Verfügung stellen gegen Verpfändung von Konzeptionen zur Ausbeutung von wertvollen Natur-schätzen. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß bei der Entwertung des russischen Rubels sich in der Abwicklung des Handels und auch auf dem inneren Markt erhebliche Störungen ergeben haben und daß die Aufrechterhaltung dieses Zustandes für die Dauer unhaltbar erscheint. Also muß auch eine Hoffnung zu Grabe getragen werden. Sie malte unseren deutschen Kommunisten immer die Perspektive vor, daß das russische Wirtschaftssystem ohne das Lausmittel des Geldes sich festigen würde. Eine Lüge, die oft genug von uns bekämpft wurde, aber leider in den gutgläubigen Kreisen jener Phantasten die in ihrer Art Weltrevolution die Lösung des Problems haben, eine starke Stütze fand. Die Lehre ist sehr schwer erkauf, ebenso wird sie auch außerhalb der Grenzen Rußlands ihre Wirkung nicht verfehlen.

Devisen-Kurse.

Hamburg, 2. September.

Amliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

	2. Sept.	1. Sept.
Holland	100 fl. 2800.—	2735.—
Kopenhagen	100 Kr. 1557.50	1538.—
Stockholm	100 Kr. 1872.50	1872.50
Kristiania	100 Kr. 1195.—	1172.50
Helsingfors	100 finn. Mk. 128.75	128.—
Schwiz	100 Frs. 1502.50	1487.50
Wien (alt)	100 K. —	—
do. (neu)	100 K. 11.—	11.—
Budapest	100 K. 22.50	22.50
Prag	100 K. 106.75	108.25
Spanien	100 Pesetas 1160.—	1180.—
London	1 £ 828.75	821.25
Paris	100 Frs. 693.—	679.—
Belgien	100 Frs. 675.—	659.—
Italien	100 Lire 405.—	398.—
N. York telegr. Ausz.	1 Doll. 87.75	86.25
do. briell. Ausz. od. Scheck	87.75	86.12
Bankrott	100 Lei —	—

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angekommen am 2. September 1921.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsrt	Fahrzeit Tage	Geb.
D.		Bredow	Fuht	Malmö	1	
D.		Gefion	Ohberg	Stockholm	8	
E.		Rauha	Zidstrand	Kopenhagen	3	
E.		Ulla	Alstala	Rostock	20	
E.		Ingeborg	Ohlson	Ratstow	1	

Angekommen am 3. September 1921.

D.		Mag Fischer	Ahlbrandt	Stockholm	3	
E.		Antares	Odenbügge	Kristinefab	15	
E.		Interessenten	Kanderson	Svendborg	9	

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freikunst Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Portel und Gewerkschaften August Scholz; für Inzerate Heinrich Steinberg; Verleger: Heinrich Steinberg; Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.



Aus Anlaß der Nordischen Woche:

Großer Sonder-Verkauf

Wir haben vor Monaten, bei einer damals noch günstigen Preisgestaltung, umfangreiche Vorbereitungen für diesen großen Spezial-Verkauf getroffen

Unsere sämtlichen Abteilungen bieten Außergewöhnliches

Holstenhaus

Lübeck, Holstenstraße 25-33

Varuhuset Holstenhaus
omedelbart i närheten av Holstentor
Lübecks fördelaktigaste affär för inköp

Varehuset Holstenhaus
i middelbart i nærheden af Holstentor
Lübecks fordelagtigste forretning for indkøb

Tavaratalo Holstenhaus
joko sijaitsee Holstentorin välitö-
mässä läheisyydessä on Lyypekin
etullisin ostopaikka

Konzerthaus Lübeck.
Für Sommerfeste sind der große Garten u. Säle noch an einigen Sonn- u. Wochentagen frei.
Tel. 408
6024) H. Cyriacks.

Friedrich-Franz-Halle.
Jeden Sonntag: (6014)

Tanz.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Verband der Maler.

Extra-Versammlung
am Montag, den 5. Sept., abends 7 1/2 Uhr.
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
Unsere Lebensbewegung.
Referent: Kollege Buch, Hamburg.
Kollegen erscheinen zahlreich in dieser Versammlung.
6046) Der Vorstand.

Sparsames Heizen u. Kochen.
Die neuesten Erfindungen zur Ersparnis von Gas, Kohle, Elektrizität usw. für Koch- und Heizzwecke bis 80 Proz. Ersparnis
Vorführungen täglich
Lübeck, Glockengießerstr. 50

Streifen- und Platten-Verkauf
Tischdecken, Servietten, Handtücher, Bettwäsche, etc.
Lübeck, Glockengießerstr. 50

Konturrenzlos billig
Seltnerhosen 1.65
Eisenbahnerhosen 75
Wasserlederhosen 69
Gefährliche Filzhosen 39.50
Rauscherhosen 42.00
Blau-Weiß-Herzules 85.00
Kornelbinder 35.00
Einjahrbinder 39.00
Pa. Paragendbinder 39.50
Schnitzen von 15.- an
Kaufhaus Franz Wehrh. Holstenstr. 25. (6042)

Nordische Woche. Täglich. Luftpost-Verkehr.

Deutsche Luft-Reederei Betriebsgemeinschaft mit Lloyd-Luftverkehr Sablatnik

ab 8 ⁰⁰	Travemünde	3 ¹⁰ an	ab 10 ⁰⁰	Travemünde	5 ⁰⁰ an
an 8 ¹⁰	Lübeck	3 ⁰⁰ ab	an 9 ⁰⁰	Warnemünde	3 ⁰⁰ "
an 8 ¹⁰	Hamburg	2 ⁰⁰ ab	an 10 ⁰⁰	Sassnitz	1 ³⁰ "
				Travemünde	12 ³⁰ ab

Fabrikartenverkauf in Lübeck: Agentur der H.-A.-Linie, F. O. Klingström, Mengstr. 30, F. 148; Agentur des Nord. Lloyd, C. F. Schütt & Co., Untertrave 12, F. 19; Reisebureau Volpert, Untertrave 169, F. 8868; Reisebureau Atlanta, Kaufhaus Karstadt, Breite Str., F. 9069; Fremdenverkehrs-Verein, Mengstr. 4, F. 9200; in Travemünde: Deutsche Luft-Reederei, Vorderreihe 37, F. 248; Seebadeanstalt, Kurhaus, F. 41; in Kiel: Agentur der Hamburg-Amerika-Linie, Engel, Am Markt 10, Agentur des Norddeutschen Lloyd, (6047)

Während der Nordischen Woche besteht eine tägliche Luftpostverbindung von Lübeck nach Hamburg, mit Anschluß nach Bremen, Amsterdam und London, sowie eine Verbindung nach Travemünde mit Anschluß nach Warnemünde, Sassnitz und Swinemünde. Abfahrt der Luftpost vom Blankensee-Flugplatz nach Hamburg 8:10 Uhr vormittags, nach Travemünde um 8:00 Uhr nachmittags. Die Sendungen müssen 1 Stunde vor Abfahrt der Luftpost beim Hauptpostamt in Lübeck vorliegen. Besondere Flugpostmarken können in Lübeck beim Hauptpostamt und beim Postamt am Bahnhof gekauft werden. Gewöhnliche Briefe bis 20 Gramm nach dem Inland kosten 50 Pig., Postkarten 60 Pig.; weitere Auskunft bei den Postanstalten.

Vorträge über Kochen, Braten und Backen im Rieschels Patent-Grudeherd
mit Weisheitsberatung (6029)
in unserer Geschäftsstunde täglich von 9-12 u. 3-5 Uhr.
Adolf Borgfeldt, Mühlentstr.

Zentralhallen
Morgen Sonntag: (6055) Eintritt frei.
Großes Tanzfränzchen.

Waisenhof Jeden Sonntag u. Freitag: **Tanz.**
Einsegel. (5999)
Jeden Sonntag: **Tanz.**

Fundfachen-Versteigerung auf dem Güterschuppen.
Montag, den 5. Sept. d. J. morgens 9 Uhr, verkaufe die in den verschiedenen Lübecker Eisenbahnen Januar-März liegenden gebrauchten Fundfachen meistbietend gegen Barzahlung, als:
1 Partie Damen- und Herren-Regenmäntel, große Partie Spezialeisen, Eisen, Aneiser, Koffer- und Handtaschen verschied. Art u. viele and. Gegenstände. Öffentlich angestellter und beabchtigter Auktionator für bewegl. Gegenstände
H. E. Koch, Kirchenstraße 3a. (6053)

Nordische Woche. - Lübecker Tischspielgemeinde.

Dienstag, den 6. September 1921, in der Stadthalle:

Filmschau

(nur einmalige Vorführung)
9 1/2 bis 1 Uhr: Ausgewählte Filme aus allen Gebieten.
3 Uhr nachm.: Jugendvorführung.
5 Uhr nachm.: "Aus der Wunderwelt der Kinetographen".
7 Uhr abds.: Silberbühnenabend ("Der Gang in die Nacht" u. Alpenfilm "Im Kampf mit dem Berge").
Vorverkauf bei Ernst Robert und Fr. Nagel.

Friedrichshof. Großer Ball.

Sonntag, den 4. September 1921.
Die Familienbälle für das Winterhalbjahr finden jeden 2. Freitag im Monat statt.
Es ladet hierzu freundlich ein der Wirt (6036) Paul Brauer.
Der Unterschriftsbogen zirkuliert durch den Lohndiener.

Grosser Ball

Der St. Gertrud Schweinegilbe am Sonntag, 4. Sept., im Lokale Neu-Lauerhof. Anf. 5 Uhr. Hierzu ladet freundl. ein Der Festausschuß.

Trocadero

Schlüsselbuden 4. Fernsprecher 787.
5-Uhr-Tee:
Erno-Schäkel-Konzert.
Angenehmer Aufenthalt. (6057)

Hodermann Extra-Konzert

6063) Heute Sonnabend: mit verstärktem Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Loretto.
Luisenlust. Tanz. Morgen Sonntag: (6029) Eintritt und Tanz frei.
Adlershorst. Ball. Jeden Sonntag (6010) und Donnerstag:

Weißer Engel. BALL.

Johannishof, Johannisstr. 5 (6022) früher Vierdestall
Täglich: Zitherkonzert.
Anf. 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

HANSA-THEATER

8 Uhr. 8 Uhr. Täglich
Festprogramm zur Nordischen Woche
"Fregolia"
d. unerreichbare Verwandlungsschauspielerin in ihrer Szene
Was ein Weib vermag
sämtl. Rollen werden von **Fregolia** ganz allein dargestellt.
Fregolia wechselt schneller ihre Kleider, als eine andere Frau ihre Gedanken.
Außerdem (6064) Der weltstädtische Varieté-Spielplan u. a.
Kronos, der stärkste und schönstgebaute Mann in seinen phänomenalen Kraftleistungen.
Julius Fürst, Handstandskünstler ohne Konkurrenz.
3 Thomas, in ihrer humoristischen Szene während des Fußballspiels.
Lorz, sächsischer Komiker.
Stadttheater Lübeck. Sonnabend, 3. Sept. 7.30 Uhr. Die Fledermaus.
Sonntag, 4. Sept. 10.30 Uhr. Öffentliche Generalprobe zum Nordischen Sintoniekonzert. Preise: 10, 8, 6, 5, 3 Mk.
Sonntag, 4. Sept. 7.30 Uhr. Die Zauberröte.
Montag, 5. Septbr. 8 Uhr. Nordisches Sintoniekonzert.
Solisten: Walter Gieseking, Helge Lindberg.
Dienstag, 6. Sept. 7 Uhr. Perodes und Marianna.
Kammerspiele des Stadttheaters, Fünfhausen 17/19. Sonnabend, 3. Sept. 7.30 u. Maria. (6041) Sonntag, 4. Sept. 7.30 Uhr. Die Heirat.

L. O. G. I. Ball

Einladung zum Ball der vereinigten Logen am Sonntag, 4. Sept., im Kolosseum. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein Der Logenausschuß. (6032)

Flora TANZ

Sonntag: Eintritt frei. (6012)

Lindenhof-Israelsdorf.

Am Sonntag: (6018) In den Beranden: Konzert. Im Saal: Vorname Ballmusik. Anfang 4 Uhr nachm. Tel. 1910. Victor Klompau.

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 3. September.

Die Preissteigerungen

haben in der letzten Zeit ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Ohne Rücksicht auf die Kaufkraft des Volkes und meist auch ohne jeden Grund wird die Preisschraube reiner Profitlust wegen angezogen. Das schönste Beispiel bietet jetzt wieder die neueste Milchpreis-erhöhung, die, wie in allen Gegenden, auch in Lübeck, teilweise zu verzeichnen ist. Interessierte-Kreise führen die Preissteigerung auf diese knapp gewordene Ware zurück. Damit wird heute jede Profitlust begründet. Es wird aber nicht gesagt, wie man die Ware knapp werden lassen kann. Milch ist ein landwirtschaftliches Produkt, das mannigfach verwendet wird. Butter, Käse, Kondensmilch, alles aufbewahrungs- und somit preissteigerungsfähig. Wie es gemacht wird, haben wir kürzlich an einem Beispiel aus Rendsburg gezeigt, das von großen Mengen aufgeschwemmter Butter in den Kühlhäusern beruhte. Die Milchknappheit wird durch den hohen Preis der frischen Butter willkürlich hervorgezaubert. Lohn- und Gehalts-empfehlungen sind längst nicht mehr in der Lage, Butter zu kaufen. Sie ist ein Luxusartikel geworden. Die Massen mögen Margarine oder so bezeichneten Schmierfram kaufen. Diese paßt sich im Preise natürlich den Klettermonitoren des reinen Agrarierproduktes an. So wird dem armen Mann das Brot verfaßten, das nebenbei trotz des vorherigen großen Geschreis nur teurer, aber nicht besser geworden ist. Die Hausfrau mag kaufen was sie will, sie kommt aus dem Stöhnen über die Unzulänglichkeit des Wirtschaftsgeldes nicht hinaus. Die Not wird vergrößert durch das Willkürliche der Preisbildung. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß heute, wo noch immer auf den meisten Gebieten die Nachfrage das Angebot weit überwiegt, eine Preisbildung auf Grund regelrechter Kalkulation nicht mehr existiert. Nach dem Prinzip: kleiner Umsatz, großer Nutzen nimmt man, solange es noch Verbraucher gibt, die zahlen können, jeden Preis ganz ohne Rücksicht darauf, ob nicht die Produktion durch eine Preislenkung erheblich gesteigert und damit der Arbeitslosigkeit gesteuert werden könnte. Die Tatsache, daß in den verschiedenen Stadien der Warenverteilung übermäßiger Gewinn eingehemmt wird, wurde kürzlich im Reparationsauschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats festgestellt. Dort wurde nachgewiesen, daß nicht nur sämtliche Zuschläge bei den Verbrauchsteuern auf die Konsumenten abgewälzt, sondern erhebliche Nebengewinne seitens des Handels gemacht werden. Bei der Umsatzsteuer würden 30 Pfg. Steuer eine volle Marktwarenverteilung mit sich bringen. Das Bier der Berliner Brauereien verteuert sich bis zum Verbraucher um 100 Prozent, und das Mineralwasser steigt von 45 Pfg. auf 1,50 Mk. beim Verbraucher. Ein Sachverständiger bemerkte, daß unlängst die Hersteller von Wasser den Preis um 5 Pfg. je Flasche ermäßigten, während die Abgeber an die Verbraucher den Preis um 50 Pfg. je Flasche heraufsetzten. Dies sind nur wenige bekannte Fälle. Im großen und ganzen fühlen wir die Diktatur des Handels und der Konventionen bei fast allen Artikeln und Bekleidungsgegenständen des täglichen Lebens. Die Wertprüfungen der Reichsparteien, der freie Handel schaffe mehr, bessere und billigere Waren, zeigen in ihrer Auswirkung das genaue Gegenteil. Das Resultat ist eine Preistreibe ohne Ende. Werden sich die wehrmündigen Frauen und Männer diese Vorgehens in Zukunft merken?

Verein „Arbeiter-Jugend“.

Monatsprogramm für September.

Abteilung Stadt, Heim Johannisstraße 67, Saushaltungsschule. Sonntag 4.: Wanderung nach Giesfeld und Barbersee, nachmittags in die Pölinger Heide. Mittwoch 7.: Monatsbesprechung. Sonntag 11.: Spiele im Heim. Mittwoch 14.: Vortrag „Wie entsteht eine Zeitung“. Sonntag 18., morgens: Stadtbesichtigung, nachmittags Wanderung nach Pölinger Heide, Einkehr im Moislinger Heim. Mittwoch 21.: Fragestufenbeantwortung. Sonnabend 24.: Wanderung nach dem Landheim ab 7,07 abends. Sonntag morgen ab 6,27 Uhr. Mittwoch 28.: Diskussionsabend über Wanderausrüstung. Jeden Donnerstags Spiele im Freien. Jeden Freitag Reigenabend auf dem Bismarckhof.

Abteilung Holtenor Nord, Städtisches Jugendheim, Dornbreite. Freitag 2.: Reigenabend. Sonntag 4.: Monatsbesprechung. Montag 5.: Mädchenabend. Mittwoch 7.: „Gefahren der Großstadt“. Vortrag des Genossen Munslermann. Freitag 9.: Funktionärstagung. Mittwoch 14.: Spielfest. Freitag 16.: Wiederabend. Sonntag 18.: Bunter Abend. Mittwoch 21.: Vortrag. Freitag 23.: Reigenabend. Sonntag 25.: Gemütliches Beisammensein im Heim. Montag 26.: Vorstandstagung. Mittwoch 28.: Vortrag „Körperpflege und Körperkultur“. Freitag 30.: Nichterabend.

Abteilung Holtenor Süd, Heim am Bahnhof. Sonntag 4.: Tageswanderung nach Rakeberg, abends Zusammenkunft im Heim. Mittwoch 7.: Monatsbesprechung. Mittwoch 14.: Vortrag „Karl Bröger“. Referent Gen. Leh. Sonntag 18.: Wanderung nach Telschow. Mittwoch 21.: Vortrag „Erste Hilfe bei Unfällen“. Referent Gen. Schuler. Sonntag 25.: Nacht- und Tageswanderung nach der Klingbergshöhe, Scharbeuh. Mittwoch 28.: Vortragsabend. Gen. Jahnke. Jeden Donnerstag Spiele auf dem Bismarckhof.

Abteilung Marii, Heim H. St. Gertrudschule, Heinrichstraße. Sonntag 4.: Wanderung nach Gohmund, ab 6 Uhr morgens, abends Bunter Abend. Mittwoch 7.: Monatsbesprechung. Freitag 9.: Rezitationsgruppe. Sonntag 11.: Wanderung nach Segeberg, abends gemütliches Beisammensein. Mittwoch 14.: Vortrag „Demokratie und Diktatur“. Referent Gen. Geißler. Freitag 16.: Mädchenabend. Sonntag 18.: Blattdeutscher Abend. Mittwoch 21.: Vortrag „Die bürgerliche Jugendbewegung“. Referent Gen. Leh. Freitag 23.: Zusammenkunft der Sportler. Sonntag 25.: Schnitzabend nach der Pölinger Heide ab 8 Uhr, abends Volksstanzabend. Mittwoch 28.: Diskussionsabend. Referent Gen. Rod. Freitag 30.: Wanderkommissionstagung. Allgemeine Veranstaltungen: Jeden Montag Mandolin- und Lautenunterricht. Jeden Dienstag Funktionärstunde.

Verbilligtes Brot für Rentner. Dem Verein für private Fürsorge wird von einem Vereinsmitglied Brot zu ermäßigtem Preise in beschränkter Zahl zur Abgabe an Rentner und Rentnerinnen überwiesen. Die Abgabe findet statt gegen Ausweise Mittwachs und Sonnabends von 10 bis 12 Uhr, Könnigsstraße 19, Zimmer 1.

Ausprache der Zahlen im Fernsprecherkehr.

Zur Verinnerlichung der besagten Fallverbindungen ist beim Fernsprecheramt Hamburg-Altona (zu dem auch Lübeck zählt) nach einsehender phonetischer Prüfung folgende von den allgemeinen Regeln abweichende Zahlenausprache als für den Fernsprecherkehr zweckmäßigste eingeführt worden, zumal sie sich auch in Berlin bereits praktisch bewährt hat:

0 (null, langes u), 1 (einh), 2 (zwoh), 3 (dreei), 4 (fäär, zweifelh, erste Silbe stark betont, zweite Silbe kurz), 5 (fünneff, zweifelh), 7 (siebänn, beide Silben gleichmäßig betont), 9 (neuhn, kurzes offenes o, langes i, beide Silben gebunden), 10 (zäh), 11 (elf), 12 (zwoölf, zweifelh, kurzes e und o), 15 (fünfzäh), 20, 30 usw. (zwanzich, dreißich) usw., „und“ wird „un“ gesprochen, 21 (einhunzwanzich), 22 (zwohnhunzwanzich), 25 (fünfhunzwanzich), 5 vor „un“ „fünf“ nach „un“ „funf“.

Drei- und vierstellige Zahlen: 123 (1-23 einhundertzwanzich), 1234 (12-34, zwoölfhundertdreeißich), dagegen 200 (zwohnhundert), 3100 (einhundertdreeißichhundert), 5000 (fünneff-tausend). Dreistellige Zahlen mit einer 0 werden

stets einzeln ausgesprochen, z. B. 105 (einh-nuht-fünneff), 150 (einh-fünneff-nuht), ebenso 01-09 in vierstelligen Zahlen in der zweiten Gruppe, z. B. 8000 (acht-zich-nuht-tausich), dagegen 7010 (siebänn-zich-zäh) und 1025 (zäh-zich-nuht-zwanzich).

Das Publikum wird ersucht, auch seinerseits diese Zahlenausprache beim Anfordern der Verbindungen anzuwenden. In der nächsten Ausgabe der Teilnehmer-Verzeichnisse wird die Umstellung der Zahlenausprache der Anschlussnummern entsprechend geändert werden.

Konsularisches. Für das Lübecker Staatsgebiet anerkannt und zugelassen hat der Senat den zum Verweser des Polnischen Konsulats in Hamburg ernannten Konsul Louis Blodet.

Der Lübecker Totentanz wird am Montag, dem 5. September, 5 und um 8 Uhr in der Legidienkirche aufgeführt werden. Mancher, der im Mai den Totentanz von Haas-Berkow hier gesehen und miterlebt hat, wird sich vielleicht fragen, wie der „Ausflug“ für künstlerische Volksspiele eine so schnelle Wiederholung begründen kann. Ihnen sei erwidert, daß der Totentanz von Holtenor sich in mehrfacher Beziehung wesentlich von jenem unterscheidet. Er geht auf unsere alten Lübecker Texte zurück und lehnt sich auch stark an die Bilder in der Marienkirche an. Um so mehr ist es zu bedauern, daß der Vorstand der Marienkirche es abgelehnt hat, dieses erstklassige religiöse Schauspiel dort aufzuführen zu lassen, und damit die ganze Veranstaltung in Frage gestellt hätte, wenn nicht der Kirchenvorstand von St. Legidien mehr Verständnis und Entgegenkommen gezeigt hätte. Aber auch die Auffassung, die die Darsteller der „Schleswig-Holsteinischen Volksspiele“ von diesem Totentanz haben, weicht von der Haas-Berkows grundständig ab. Dort war das Spiel bis in die kleinsten Feinheiten künstlerisch auf die Wirkung hin durchgebildet, und es ist sogar der Vorwurf erhoben worden, es sei schau- spielerisch zu vollkommen gewesen und hätte sich kaum von der Kunst berufsmäßiger Schauspieler unterscheiden. Hier ist die Auffassung einfacher, klarer, natürlicher. Das Schauspielersche tritt vor der Macht des unerhittlichen Geschehens zurück. Die Schauspieler selbst sind Laien, spielen nur während eines Monats im Jahre und geben dann wieder ihrem Beruf nach. Sie spielen weniger, als daß sie selbst erleben. Dadurch muß die Aufführung viel überzeugender und nachhaltiger, wenigstens auf den unerbittlichen Zuschauer, wirken. Doch fällen wir kein vorläufiges Urteil! Sicher werden die Besucher der Haas-Berkowschen Totentanz diesen vom Dichter und Schauspieler ganz anders gedachten Totentanz gern sehen und selbst einen Vergleich ziehen.

Dr. Sch.

Aus dem Naturhistorischen Museum: Eröffnung der heimatischen geologischen Sammlung. Die Sammlung enthält Gesteine und Versteinerungen der verschiedenen, in der engeren und weiteren Umgebung Lübecks (Schleswig-Holstein, Helgoland, Nordhannover) an der Zusammenkunft des tieferen Untergrundes beteiligten vorquartären Erdformationen, soweit diese durch völlig zutage tretende (Segeberger Kalkberg, Lübeburger Kalkberg, Helgoland), oder wenigstens bis nahe an die Erdoberfläche aufragende Vorkommen (u. a. Kreide zu Lagerdorf bei Tkehoe, Lüneburg, Hannover) seit langer Zeit bekannt, oder auf andere Weisen (u. a. durch Tiefbohrungen) während der letzten Jahrzehnte zu unserer Kenntnis gelangt sind. Sie umfaßt ferner die Gesteine und Fossilien der oberen, bis gegen 200 Meter mächtigen Bodenschichten unseres Landes, welche ein Zeugnis der jüngsten Perioden der Erdgeschichte, der Eiszeit und Nacheiszeit sind und versucht endlich die aus diesen Zeiten, besonders der Eiszeit, stammenden, den Boden unserer engeren Heimat, der Lübecker Senke, aufbauende Ablagerungen möglichst erschöpfend zur Anschauung zu bringen. Ein reiches Bildmaterial, das einmal die Derflichkeit, an denen die genannten Gesteine auftreten, wiedergibt, das ferner die mannigfache Oberflächenformen unserer Heimat und ihren inneren Aufbau veranschaulicht und geologische Charakterbilder derselben bringt, sucht das Verständnis und das Interesse für die Sammlung zu erwecken und zu vertiefen. Dem gleichen Zwecke dienen zahlreiche geologische Karten, Profile und Erläuterungen, die in Behältern über den Schaupten oder an den Wänden des Raumes angebracht sind, sowie drei große, aus natürlichem Material und möglichst naturgetreu von den geschickten Händen Ernst Alberts musterhaft ausgeführte Profile, welche die Entstehung der Ufertrume aus dem Geschiebemergel,

Der Arbeiter.

Eine Erzählung von Stijn Streuvels.

1. Fortsetzung.

„Es ist schlecht geschrieben, ich weiß nicht, ob ich damit fertig werde“, entschuldigte sie sich.

„O, wenn ich nur wüßte, was drin steht.“
„Für zu!“
„Endlich kam heraus, ein Wort nach dem andern: „Liebe Frau Manse.““

„Wir sind mit's Mädchen fürcht, wir sind auf den weg nach unser Vaterland ebens mit die Eisenbahn und hoffen Sonntag mit die Eisenbahn anzukommen an den Bahnhof un hoffen euch allemitenander Manse un all die hinter gesunt widerzusehn wie Gütle an verfaßes un rilants von Sef un Meus““ atchö auf widersehn für Joo Balkaan ewer mann es is faret Zeimase der kreypt damit ihr wißt, das wir kommen. atchö.

Der Frau entfuhr ein Seufzer der Erleichterung. Es war eine saure Arbeit gewesen für Katlin, aus dieser Scheißerei Flug zu werden, aber für Manse, die es so Wort für Wort, langsam gehört hatte, schien keinerlei Schwierigkeit dabei zu sein. All ihre Angst war auf einmal verschwunden.

„O, die verrückten Menschen!“ rief sie, „einen so nen Schreck in den Leib zu jagen. Es ist reinweg aus Übernheit, daß sie diesen Brief geschrieben haben. Sarel Seynaede ist es, der seine Künfte hat zeigen wollen. Joo würde nicht daran denken, Schreiben zu lassen.“

„Nun, du weißt es hiermit, und wärs was Schlimmes, hättest du es auch erfahren“, bemerkte Katlin, die die Bedeutung ihrer Tat und die Tiefe ihrer Gefährlichkeit ins rechte Licht setzen wollte. Sie faltete den Brief zusammen und steckte ihn in den Umschlag.

„Da.“
„Danke, Katlin, ich bin froh, daß ich Bescheid weiß, denn wenn man nicht gelehrt ist, jagen sie einem immer Angst ein, die fremden Dinger.“

„Aber erst auf dem Heimweg fühlte Manse Freude darüber, daß sie ihren Mann wiedersehen sollte. — daß sie es nun wußte, und auch über den Brief selbst, daß sie an sie gedacht hatten, das rechnete sie ihnen besonders hoch an.“

„Großer Erwartung voll, eilte sie nun nach Haus. Bon weitem kamen die Kinder ihr schon entgegengekauft und begrüßten sie mit Fragen.“

„Vater kehrt zurück!“ rief sie: „Vater kommt, morgen!“

Mit einem Schlag fühlten die Kinder, daß sie froh sein mußten, weil sie den Vater wiedersehen würden, aber viel mehr noch, weil sich etwas ereignen, etwas verändern würde, wegen der Ueberraschung und vor allem, weil er etwas mitbringen würde, weil sie nun all das kriegen würde, was die Mutter ihnen schon monatelang versprochen hatte. Alles, wonach sie sich gesehnt, alles, worum sie gebeten hatten, immer wurde es abgeköpft oder bedingt gewährt mit demselben Trostwort:

„Wenn Vater heimkehrt, mit Geld, dann kaufen wir alles, was ihr wollt.“

Es war nicht zu verwundern, daß die unerwartete Nachricht große Aufregung hervorrief, und von neuem wurden all die Begehren Dinge aufgezählt.

Für Manse selbst war die Heimkehr von viel größerer Bedeutung; zunächst war es die Erlösung aus der Armut, — alles, was sie drei Monate lang für den Haushalt gebraucht hatte, mußte auf Borg geholt werden, und durch das Notwendigste waren die Schulden so fürchterlich angewachsen, daß sie selbst nicht mehr zum Krämer zu gehn wagte und die Kinder hinsichtlich, die in ihrer Einsamkeit den auswendig gelernten Spruch herfragten: „Mutter wird kommen und zahlen, wenn Vater aus Frankreich zurückkehrt.“

Die genaue Höhe ihrer Schulden wußte sie nicht, aber sie hatte ein banges, nagendes Gefühl, wenn sie daran dachte, was in zwei, drei Läden des Dorfes auf ihrem Konto stand, und wie das immer mehr anwuchs. Mit einem solchen Hausen Kinder war auch so fürchtbar viel nötig, und da kein Geld einlam, sumnte sich das so mächtig auf.

Joo Heimkehr mußte ihre Ehre beim Bäcker, beim Bauern und beim Krämer wiederherstellen. Viele Heimkehr würde alles wieder gutmachen: Joo würde Geld mitbringen, und sie würden wieder obenau sein!

Dazu kam noch: daß ihr Mann zurückkehrte, daß Joo nach Hause kam, dies alles schon! Das bloße Verlangen, ihn wiederzusehn, ihn zu Haus zu haben; die festliche Stimmung bei der Ankunft, das Abholen, das Einholen, — morgen, diesen Sonntag! Und die Tage danach, den ganzen Winter, würde sie ihn zu Hause haben — seine Gesellschafft, seine Gegenwart hier im Haus und drum herum; sie würde sein Gesicht sehn, seine Stimme hören, ihn mit den Kindern sich abgeben sehn; ihn sitzen sehn in der Ecke beim Herd, und mittags die Gemütlichkeit beim Essen, der Respekt bei den Kindern, — und jemand zu haben, mit dem man am Abend plaudern konnte, das beruhigte Gefühl, das Vertrauen in seine Kraft und Herrschafft, wenn sie mit ihm nachts zu Bette liegen würde — sie, die sonst so bange war allein.

Sie empfand es als eine Erlösung aus ihrer Einsamkeit und aus ihrer weiblichen Behloßlosigkeit. Den ganzen Sommer hatte sie hier gelebt, in ihrem Häuschen, verlassen, allein in der Welt. Es war ungefähr, wie wenn eine Witwe plötzlich ihren

Mann wiederbekommt und ihr häusliches Glück wieder aus dem vollen genießen kann. Sie war stolz auf ihren Mann, sie hatte ihn schmerzlich vermisst diese ganze Zeit über, und dazu kam dann die Bewunderung, er stieg noch in ihrer Achtung, wenn sie dachte, daß er da drüben so viel saure Arbeit geleistet hatte, um mit hohem Lohn nach Hause zurückzukehren. Sie nahm sich vor, ihn gut zu empfangen und ihm das Leben angenehm zu machen — ihn gehörig ausruhen zu lassen, den ganzen Winter über.

„Und du, mein Mäuschen!“ rief sie auf einmal in plötzlicher Aufwallung und küßte das Kind in der Wiege. „Dich hat dein Vater noch nicht einmal gesehn! Wie wird er sich freuen! Morgen darfst du mit!“

„Wir auch, — ich auch, Mutter?“
„Ja, alle miteinander!“

Aber über vieles, wovon ihr Herz voll war, konnte sie mit den Kindern nicht sprechen. Sie konnte ihren Gefühlen nicht Luft machen, und es war ihr lästig, auf ihre drängenden Fragen antworten zu müssen, während sie von ihrer eigenen Glückseligkeit überwallt war. Sie mußte ihre Freude andern mitteilen. Da fiel es ihr ein, daß etwas in dem Brief stand für Rylands und Verdaeser, und bei Mutter mußten sie es auch wissen.

„O, dieser Schlauberger“, dachte sie plötzlich, „das tut er nur, damit ich es Emma sagen soll und sie morgen mitkommt! Er hat nicht gewagt, ihr zu schreiben, und nach Hause auch nicht! Er wußte, daß ichs ihr sagen würde! Er wagt nur nicht, sie zu erwähnen!“

Manse dachte an die Liebchafft des jungen Seynaede mit Emma, ihrer eigenen Schwester, die noch zu Hause bei Mutter war.

Sie kann eine Weile nach. In Weiterleben war nicht mehr zu denken. Nun war noch Zeit bis zum Mittagessen, und sie fühlte schon im voraus den Spak, ihre Freude selbst mitzuteilen und die andern durch die Neugier zu überraschen.

„Erst will ich noch an die Arbeit gehn“, beschloß sie. Die Kinder bekamen dieselben Ermahnungen wie am Morgen. Dem Kleinsten gab sie erst noch zu trinken und legte es dann in die Wiege. Sarel, dem Kleinsten, wurde aufgetragen, dabei zu bleiben und dafür zu sorgen, daß es nicht schreie und daß ihm nichts passierte. Die andern erhelten noch, jedes für sich, einen Auftrag, zugleich mit der bedeutungslosen Ermahnung: „Wenn einer unartig ist oder Dumheiten macht, sag ich es Vater, und ihr kriegt gar nichts, wenn er zurückkehrt!“

Und schon war sie wieder unterwegs, diesmal in einer andern Richtung. Den Brief hielt sie mit der Hand in der Schürzentasche fest, stolz darauf, wie auf einen Schatz. Erst wollte sie zur Mutter, um Emma die „Komplimente“ von Sarel Seynaede zu überbringen, und von dort zu Verdaeser und zuletzt zu Ry-

(Fortsetzung folgt.)

*) Emerentia.
**) Jozeph und Alois.

Die dem Auge sich bemerkbar machenden Verwitterungserscheinungen in größeren diluvialen Sanden und endlich den, in der nächsten Umgebung unserer Stadt weit verbreiteten, in technischer Hinsicht besonders wichtigen Bänderton veranlassen die Sammlung richtet sich zwar in erster Linie an alle diejenigen, die bereits mehr oder weniger vertiefte Kenntnisse in der Geologie, besonders der unserer engeren Heimat besitzen, doch darf erwartet werden, daß sie auch allen, die sich bisher nicht auf diesem Wissensgebiete beschäftigt haben, Belehrung und Nutzen gewähren und damit die Liebe zu unserer schönen Heimat wird stärken können. Ein Führer durch die Sammlung war leider bisher nicht zu beschaffen. Ein solcher wird aber völlig erfüllt durch das vorzuziehliche Buch Prof. Dr. Wilhelm Wolffs: Die Erdgeschichten und Bodengestaltung Schleswig-Holsteins (Hamburg, V. Bredschien & Co., 1910).

Die Straße „Ballaststraße“ dient fortan nur noch dem Fußgängerverkehr, nachdem durch Verlängerung der Hafenstraße die Kohlsche Schiffswerft nunmehr für Fuhrwerke zu erreichen ist.

Verkaufspreise während der Nordischen Woche. In verschiedenen Kreisen des Publikums herrscht die irrige Ansicht, die Verkaufspreise seien in Anbetracht des Fremdenzuflusses mit deren allfälliger Maluta während der Nordischen Woche höher als sonst. Entgegen dieser Annahme teilen uns verschiedene größere Firmen mit, daß dieses nicht im geringsten der Fall ist, sondern, daß sämtliche Waren auch während der Nordischen Woche zu den gleich günstigen Preisen wie sonst verkauft werden.

Flugpostverbindung nach Kiel. Wie der Lloyd-Luftdienst mittels, ist vom 1.—12. September. Gelegenheiten geboten, mittels Flugzeug die Lübecker und Kieler Nordischen Messen zu besuchen. Das Flugzeug startet in Hamburg um 2.30 Uhr, im Anschluß an das von Bremen 12.25 Uhr abfliegende Flugzeug, das um 1.25 Uhr in Hamburg eintrifft. Ankunft in Lübeck 2.50 Uhr, in Travemünde 3.10 Uhr. Von hier aus mit Wasserflugzeug ab 5.30 Uhr, an Kiel 6.30 Uhr. Rückflug von Travemünde 8 Uhr Morgens, ab Lübeck 8.20 Uhr, an Hamburg 8.40 Uhr. Von hier aus nach Kiel ab 9.15 Uhr, an Bremen 10.15 Uhr und von hier aus weiter nach Amsterdam, London und Paris. In Travemünde sind Anschlußmöglichkeiten nach Warnemünde, Sagenitz und Swinemünde. Auskünfte erteilen alle Vertretungen des Norddeutschen Lloyd und der Hawag.

Das Hoftheater hat für die gegenwärtige, bis zum 15. September reichende Spielzeit durchweg erstklassige Kräfte engagiert. Es ist ein vorzügliches Programm zusammengestellt, das sich den großartigen Veranstaltungen der Nordischen Woche anpaßt. Im ersten Teil dürfte Kronus, welcher der stärkste und schöngebauete Mann der Welt sein soll, durch seine Muskelatur und seine Riesenkraft am meisten interessieren. Es ist Frauen, was Muskelkraft hier auszuweisen bringt. Starke Ketten werden mit der Hand zerissen; ein dänischer Nagel mit den Fingern völlig zusammengebogen, stumpfe Nägel mit der Hand durch ein zweifaches Brett getrieben. Kronus legt sich mit dem Rücken auf ein solches Nagelbrett und obgleich zwei Männer auf einem auf der Brust liegenden Amboß mit großen Hämmern hämmern, wird er nicht verletzt. Neben seinen weiteren Leistungen ist noch die Balance mit einer 15 Zentnerlast erwähnt. Julius Füll zeigt als Handhandkünstler Erstaunliches. Die drei Töchter verstehen es, neben ihren akrobatischen Leistungen auch dem Humor Geltung zu verschaffen, der von dem schiffischen Komiker Dorz noch besonders ausgekostet wird. Den zweiten Teil befreit die vielseitige Künstlerin Fregolia ganz allein. Sie tritt als Sängerin, Verwandlungs- und Zauberflüsterin auf. In dem Einakter: „Bitte sehr — Bitte gleich“ stellt sie durch blühende Verwandlung recht verschiedene Personen dar. Auf der Bühne kann man später sehen, wie hinter den Kulissen eine ganze Anzahl Hilfskräfte zu der schnellen Verwandlung beitragen. Fregolia leistet auch als Zauberflüsterin Verblüffendes. Ebenso bewundernswert ist sie in ihren Darstellungen der verschiedensten Kompositionen. Alle Darbietungen finden reichen Beifall. Ein Besuch dürfte allen von der Güte des Gebotenen überzeugen.

Silberhochzeit. Der Städtelgemeinde ist es gelungen, für den Silberhochzeitabend am 6. September zur einmaligen Vorführung u. a. den ganz neuen Bergsportfilm „Im Kampf mit dem Berge“ zu erhalten. Es handelt sich um die Besteigung der Spitzkoppe in 4500 m Höhe. Außerdem wird Herr Dr. Brandt-Berlin, künstlerischer Produktionsleiter der deutschen Lichtbildgesellschaft als Einleitung zu dem mit eigenen Reisen ausgestatteten Spielfilm „Der Gang in die Nacht“ über die Entwicklungsmöglichkeiten des deutschen Spielfilms sprechen. Keiner sollte sich diese Gelegenheit, etwas Außergewöhnliches zu sehen, entgehen lassen!

Musikfolge für das Promenadenkonzert am Sonntag, dem 4. September, vorm. 11.15 auf dem Klingenberg: 1. Deutsche Ruhmestage, March, o. Wagner, 2. Festouvertüre v. Lassen, 3. Gubaidulin, span. Balser v. Waldteufel, 4. Fantasie a. Oberon v. Weber, 5. Fackeltanz v. Meyerbeer.

Polizeibericht. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Hamburg, der vor einem Jahre aus der Heil- und Pflegeanstalt Neu-Nord entlassen ist und hier einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt hat. — In der Nacht zum 1. ds. Mts. sind aus einer Fabrik in der Hüfstraße 2 Kupferne Gestelle, 1 Blechschere, 2 Klappmesser, 1 Reißzange und 1 Fischzange gestohlen worden. — Aus einem in der Rabeburger Allee befindlichen Zimmerhaus sind 3 gelbgepresste Säbner gestohlen worden.

ph. Tod durch die Furcht. Festgenommen wurde gestern ein Bureauhilfs aus Klein-Weßberg wegen dringenden Verdachts des Einbruchsdiebstahls. Er war im Besitz einer goldenen Uhr und mehrerer wertvoller Ringe, die er auf verschiedenen Stellen verpfändet hatte. Das Geld hatte er in leichtsinniger Weise verwendet. Um sich über die Herkunft der Uhr und der Ringe zu verantworten, war er in das Bureau der Kriminalpolizei geflüht. Während eines unbewachten Augenblicks war er aus einem Fenster der Kriminalpolizei entflohen. Bei der Kletterei an dem Giebel des Hauses stürzte er jedoch ab und konnte nur als Leiche in das Haus zurückgebracht werden.

Badeanstalt Falkendamm. Wasserwärme am 3. September, morgens 6 Uhr 17°; mittags 12 Uhr 17° Celsius.

Stadelsdorf. In Sachen der Forstarbeiter gegen die Regierung der Provinz Lübeck wird aus Anlaß der Entscheidung des Reichsgerichtes, auf Lohnzulage von 50 Pfg. pro Stunde, von beiden Parteien anerkannt ist. Der Stundenlohn für Forstarbeiter beträgt somit ab 1. September 5 Mk.

Hamburg. Schiffsbrand in Hamburger Hafen. Der Dampfer „Bilung“ ist in Hamburger Hafen in Brand geraten; die Hamburger Feuerwehr sucht den Brand zu löschen. Die Ladung ist fast völlig verbrannt, während der Schiffschaden selbst nicht erheblich ist.

Sieburg. Man will verrieten. Ein Kriegsgericht der Baltischen Armee soll Gen. Berling durch eine Notiz im Volksblatt vom 28. Februar 1920 angeklagt worden haben. Der „berühmte“ Gen. des Reichs veranlaßte den Staatsanwalt, öffentlich Anzeige zu erheben wegen Verleumdung von Befehlshabern der Landwehr, die lange Zeit das Reichsgeschick entscheidend mitbestimmten und zum Teil einen ungewöhnlichen Handel mit Kriegsgefangenen trieben. Jeder ein Jahr lang hat man keine Arbeit gesehen, die angeblich Verleumdungen in einem Gedenkbuch Deutschlands zusammengefaßt. Während die Verleumdungen doch nur die halbe Arbeit auf der Seite nach stützlichen Berleumdungen anzuwenden, die sie täglich in der Reichspreise finden konnten. Gen. Berling erhob der Ansicht, daß es sich bei den Verleumdungen um eine wehrerbauende Truppe gehandelt habe; der Kriegsgericht als keine rechtliche

Einrichtung gewesen sein könne. Das Gericht beschloß, eine Auskunft über das damalige Verhältnis der Baltikumer zum Reich einzuholen. Die Verhandlung wurde vertagt.

Soldatentod (Kreis Stormarn). Vom Blitz erschlagen. Bei einem schweren Gewitter befand sich der Landmann Scharmann mit dem jungen Mädchen Berta Steen aus einer Weide, um die Röhre zu melken. Als die beiden vor dem Unwetter hinter einem Acker Schutz suchten, fuhr ein Blitz in eine Birke, die durch einen Draht mit dem Gebüsch verbunden ist, und tötete das 17 Jahre alte Mädchen. Der Landmann, der nur einen Meter entfernt stand, wurde zwar zu Boden geworfen, kam aber mit dem Schrecken davon. Hier in der Nähe befindliche Röhre wurden ebenfalls durch Blitzschlag getötet.



Olebrinn!

benutzt nach wie vor die

flingenden Rasiermesser

im „Gewerkschaftshaus“

Es ist Pflicht aller, die gemäßregelten organisierten Friseurgehilfen in jeder Weise zu unterstützen.



Schwercin. Eine gemeine Betrügerei wurde hier von der Kriminalpolizei festgestellt. Der Lübecker Eggers aus Goldberg war mit einem Fuhrwerk in die Stadt gekommen, um seiner alten Kundschaft Kartoffeln zu bringen. Die Kartoffeln

hatte er in Säcken angeblich mit 1 und 1 1/2 Zentner abgemessen. Ein Käufer bemerkte, daß die Kartoffeln nicht richtig gemessen waren und setzte die Kriminalpolizei in Kenntnis. Diese konnte feststellen, daß Eggers schon auf 4 Stellen die Käufer gehängt über 80 Ohr geschlagen hatte. So befanden sich z. B. in einem Sack anstatt 1 Zentner nur 61 1/2 Pfund, im zweiten anstatt 1 Zentner nur 72 1/2 Pfund, im dritten anstatt 1 Zentner nur 78 Pfund und im vierten Sack anstatt 1 1/2 Zentner nur 128 Pfund. Aber daran noch nicht genug! Der ehrliche Wäber schüttete die Kartoffeln verseltlich nicht rein aus seinen Säcken. Die Kriminalpolizei fand noch in einigen Säcken 8 bis 10 Pfund Kartoffeln zurückgehalten, wurde jedoch hierbei von einer Hausangestellten überrascht, und er mußte die Kartoffeln dort lassen. Eggers hatte die Kartoffeln mit 85 bis 88 Mk. verkauft, so daß er auf der einen Stelle für 61 1/2 Pfund 68 Mk. erhalten hatte.

Moskau. Der Streit der Transportarbeiter. Die Arbeiter in Moskau sind beunruhigt. Den Arbeitern wurde eine Zulage von 1,10 Mk. pro Arbeitsstunde zugestimmt. Weiderseits wurde dieser Vereinbarung zugestimmt.

Bremen. Die gestörte Seandfiet. Die Deutschen nationalen hatten in Bremen, entgegen der Verordnung des Reichspräsidenten und der Reichsregierung am Seandtage einen nationalen Tanz beabsichtigt, den sie freientlich Feldgottesdienst nannten. Beim Giegedenmal der 1870/71 Gefallenen sollte der schwarz-weiß-rote Humburg vor sich gehen. Die bremische Regierung tat nichts, um die Provolation zu verhindern. Eine Anzahl Arbeiter, denen die Verordnung der Reichsregierung mehr gilt, als lediglich ein Fegen Papier zu sein, stellte sich am Giegedenmal auf, um die schwarz-weiß-rotten Provolatoure an ihrem geschwibigen Beginn durch Hinweise auf die dadurch entstehenden Unzutraglichkeiten zu verhindern. Da gutes Jureben nichts half, haben die Arbeiter die schwarz-weiß-rotten Monarchisten an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert und die schwarz-weiß-rotten Schleifen entfernt. Nun wurde von den Provolatoure in Front und Zylinder beschossen, ihre Demonstration in der Liebrauentirche abzuhalten. Die bremische Polizeiverwaltung ließ die Uebertretung des Bannkreises zu, und so waren denn auch Tausende von Arbeitern der berechtigten Auffassung, daß sie ebenfalls zur Liebrauentirche Zutritt haben mußten. Doch die bremische Polizeidirektion hatte ihre Mannschaften aufgeboden und den Eingang zur Kirche besetzen lassen. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei. Als die Sipps mit dem Gewehr toben vorging, zerstreute sich die Menge.

Die Nordische Woche.

Deutsch-nordische Pressekonferenz.

Freitag vormittag 9 1/2 Uhr fand eine Pressekonferenz statt. Im Hause zur Beförderung gemeinsamer Tätigkeit traf sich eine Anzahl Pressevertreter deutscher und nordischer Zeitungen. Die wirtschaftliche Lage der Journalisten wurde besprochen; und anschließend in einen Meinungsaustrausch eingetreten darüber, wie die Presse der verschiedenen Offizialländer und Deutschlands zusammenwirken können zum Wohl aller.

Dampferfahrt nach Travemünde.

Freitag nachmittag trug der Dampfer „Holland“ zahlreiche Ehrengäste der Nordischen Woche nach Travemünde. Reichstagspräsident Löbe nahm als Vertreter des Reichstags an der Fahrt teil. Nach der Dampferfahrt fand ein gemeinsames Abendessen im Kursaal statt. Genosse Löbe redete in einer Ansprache von der Notwendigkeit, die Produktionsmöglichkeiten aller Länder durch eifrigen wirtschaftlichen Austausch zu fördern. Löbe habe die besondere Aufgabe, als Pionier deutscher Arbeit in den nordischen Ländern allen anderen Handletäten voranzugehen.

Herr Schmauch benutzte die Gelegenheit, um in kürzlicher Rede mit beiden Händen in der Hofentasche zu verkrüden, es müsse mehr gearbeitet werden. Leider sagte er nicht von wem.

Als in vorgerückter Stimmung „Deutschland, Deutschland über alles“ verlangt und gespielt wurde, verließen die anwesenden Sozialdemokraten nach kurzer Besprechung die offizielle Feier.

Vortragswesen.

Die Mitarbeit der Frau zur Ueberwindung der Weltkrise.

Ueber dieses Thema sprachen am Freitag mittag im Börsekaale des Rathhauses Frau Prof. Münch-Petersen aus Kopenhagen und die bekannte Frau Ministerialrat Dr. G. Bäumer. Die sehr stark, zumeist von Damen der sogenannten besseren Kreise besuchte Versammlung wurde von Dr. Link eröffnet. Zunächst nahm Bürgermeister Dr. Neumann das Wort zur Begrüßung des Reichstagspräsidenten Löbe, der durch bringende Worte abgehalten war, an der Eröffnungsfeier der Nordischen Woche teilzunehmen, nunmehr aber doch eingeladen ist. Genosse Löbe dankte dem Vorredner für die Einladung und wünschte, daß die Nordische Woche nicht nur Lübeck und dem Vaterlande, sondern der ganzen Kulturwelt dienen möge. Die kulturellen Beziehungen der Völker wiederherzustellen, sei eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Er ließ dann im Namen der Volkserziehung die ausländischen Gäste willkommen. Nachdem Dr. Link an die Frauen Worte der Begrüßung gerichtet und auf die Bedeutung des zur Verhandlung stehenden Themas hingewiesen hatte, nahm Frau Prof. Münch-Petersen das Wort zu ihrem Vortrag. Sie leitete ihre Ausführungen mit dem Hinweis auf das kühne Gebot ein, wo der Glöcker im hohen Kirchturm die Glocke läutet, die Haß und Rache in die Welt tragen soll. Dann betrat die Frau des Glöckers den Turm, schmeißt die Glocke mit einem Blumenstrauß und läutet nun die Verbrüderung der Völker ein. Das war der Grundgedanke des Vortrages. Die Rednerin will die Zukunftsaufgaben der Frau auf die Verbrüderung der Völker, der Menschen gerichtet wissen. Der Krieg habe gelehrt, daß die Frau für die Befähigung der Gesellschaft mitverantwortlich sei. Die Frau müsse Respekt vor ihrer auf Liebe begründeten Aufregung verlangen. Jetzt, nachdem die Rechte der Frauen gesichert seien, müsse an die Verwirklichung des Arbeitsprogramms gegangen werden. Kindererziehung, Erziehungsfrage und Friedensfrage sei das Wichtigste in dem Programm. Das in Ewigkeit Bewährte: Mütterlichkeit und Liebe müsse als neue Lebensanschauung zum Evangelium der ganzen Kulturwelt werden. Die Mütterlichkeit sei nichts als Mütterlichkeit; sie ist die nie versagende Liebe zu allem Leben. Die Rednerin verheißte nicht, daß die Mitarbeit der Frau zur Ueberwindung der Weltkrise ein schneller Kampf sein werde. Sie will aber durch die Mitarbeit der Frau den Krieg unmöglich und den Frieden möglich machen. Sie will durch Reformierung der Erziehung erreichen, daß der Sohn mit den Augen einer Mutter sieht und mit dem Herzen einer Mutter fühlt. Die Mütter des Hauses sollen niedergeworfen und die Abgünde der Unmündigkeit mit Wissen ausgefüllt werden. Die Frauen müssen ihre Stimme erheben, um ihr Kulturangelium zu verankern. Die Reformierung der Kindererziehung sei ebenso wichtig wie die Reformierung der Frauenerziehung selbst. Die Kinder dürfen kein Merkmal des Krieges werden. Die Rednerin forderte auf Grund ihrer Erfahrung als Lehrerin die allgemeine Erziehung von Knaben und Mädchen. Es beschä-

tigte sich dann in längeren Ausführungen mit der Frauenerziehung. Die Geringschätzung der Frau im öffentlichen Leben müsse verschwinden. Es gäbe leider viele Leute, die auf das Aussehen ihrer Töchter mehr Wert legen, als auf ihre Intelligenz. Die Ehemoral stülze sich auf falsche Geschlechtmoral. Die Laster der Frauen würden mit hervorgerufen durch die unrichtige kirchliche und bürgerliche Gesetzgebung. Die Fehler der Frau würden verschwinden, wenn die Frau die volle Freiheit habe. Die reichen Frauen, die sich um nichts kümmern, bezeichnete die Rednerin als lahme Glieder der Gesellschaft. Sie zeigte dann die Sorgen und Mühen der armen Frauen, die ihre geistige Arbeit zu vernichten drohen. Das geistige Leben und die intellektuelle Entwicklung der Frau dürfe aber nicht erstarrt werden. Sie dürfe nicht ermbden im Kampfe um ihre Rechte als Mutter und Mensch. Die Frau führe den Kampf um das Höchste, um die Mutterliebe; sie wolle mit den Waffen der Güte die Welt erobern. So solle die Frau als Glöckerin die Verbrüderung einläuten. (Vehafter langanhaltender Beifall.)

Frau Dr. Bäumer dankte zunächst der Vorrednerin für das hohe Ideal, das sie als Vorbild hingestellt habe. Die deutschen Frauen hätten leider nicht vom hohen Turm aus die Geschicke des Weltkrieges übersehen. Daher sei es natürlich, wenn sie eine etwas andere seelische Färbung hätten. Die Rednerin beschäftigte sich dann eingehend mit den tiefen Ursachen der Weltkrise. Sie waren in der Hauptfache das Uebernehmen des Glaubens an den Kampf, an die Gewalt. Die Jagd nach Reichthum und nach der Fülle des Lebens habe die Weltkrise mitverschuldet. Das Hinweggehen über die Opfer des Weltkrieges, die Unterdrückung des Lebens und die Ueberschätzung der Macht müsse auch als Grund miterwähnt werden. Die Ausschöpfung der Ergebnisse für den Wiederaufbau sei eine wichtige Frage. Man müsse die Kraft haben, aus der Tiefe zu schöpfen und Aufgaben zu lösen suchen, deren Früchte allerdings erst die spätere Zeit ernten werde. Was sollen die Frauen nun tun zur Lösung der Weltkrise? Ihre Aufgabe sei: den Kriegesgeist im Volke zu töten! Das deutsche Volk lebte beim Ausbruch des Krieges in dem Bewußtsein der Verteidigung. Daher hat die deutsche Frau eine ungeheure Opferwilligkeit gezeigt, obgleich sie in ihrem Innern gegen den Krieg ist. Nun müsse aber die Frau ihre Aufgabe, an dem Wiederaufbau mitzuarbeiten, erfüllen. Die Rednerin schilberte dann eingehend die Partei- und Interessengruppierungen, die für die Frau viele Answirke gezeitigt hätten. Die starren Dogmen der Parteien wären oft schädlich. Es sei ein Fehler, daß das Parteileben alles überwuchere. Die hemmenden Schranken für die Entwidlung und Betätigung der Frau müßten beseitigt, die Gemeinschaftsarbeit gefördert werden. Für ihre Ideale müsse aber die Frau stets mitarbeiten. Zu verwerfen seien die Formen, worin die Kämpfe geführt werden. Die Pflege des Menschentums und die Pflege der eigenen Seele müsse in den Vordergrund gestellt werden. Die Frauen waren jetzt stark in das Schema der Parteideale gezwängt. Eigene Frauenpolitik ist das Ziel. Die Rednerin beschäftigte sich dann mit der Ausbildung der Frauen. Sie teilte in dieser Frage nicht voll die Ansichten der ersten Rednerin. In glänzender Beredsamkeit schilbert sie dann die Aufgaben und hohen Ziele der Frauenmission und hofft, daß durch das Wirken der Frau die Kulturideale gefördert und gefördert werden. (Stürmischer Beifall.) — Einige Damen und Herr Dr. Link sprachen den beiden Rednerinnen ihren Dank aus.

Ausstellung im Wehnschen Hause.

Die Jahrhundert-Ausstellung lübeckischer Kunst vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, die im Wehnschen Hause in der Königstraße einen geradezu idealen Platz gefunden hat, wurde am Freitag vormittag 10 Uhr eröffnet. Der Direktor des St. Annenmuseums gab eine kurze Geschichte dieses alten Patrizierhauses, das aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt und von einem dänischen Baumeister für die Familie Tesdorpf erbaut wurde, und führte die Besucher durch die Ausstellung, die er kurz erläuterte. Das Gebäude ist ohne Zweifel als das schönste alte Patrizierwohnhaus Lübecks anzuführen. Der breite Torweg, durch den einst die Wagen die Karren bis an die Treppe des geräumigen Hauses hochzogen, führt auf eine geräumige Diele, deren Architektur sich bis in das 2. Stockwerk hinauf sinngemäß fortsetzt. Von dem breiten rings um die Diele laufenden Balkon des ersten Stockwerks führen Türen in große behagliche Räume; der zweite Stock enthält Kabinette. Diesem Charakter des Hauses ist die Bilderausstellung hingetreut angepaßt. Die Diele selbst zeigt eine Reihe von padenden Bildern des Berliner Akademie-Professors Hübners; der halber Lübecker geworden ist, und eine Reihe von trefflichen Gemälden des Lübecker Malers Erich Dummer, von denen hier der mit dem Senatspreis ausgezeichnete „Novemberabend“, „Mondnacht über Lübeck“, „der große Waldweg“, „Hilfsbooth am Grunde“ und „Lübeck im Schnee“ genannt sein mögen. Die

Das beste Küchenhilfsmittel ist **MAGGI** Würze

Einzig in Feinheit des Geschmacks, in Ausgiebigkeit und deshalb Billigkeit.

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen Nr. 6; man achte auf unversehrten Plombenverschluß.

6025



Bekanntmachung.

Die Betriebsräte sämtlicher hiesiger Betriebe haben dem Senate die Forderung unterbreitet, das Hissen der schwarz-weiß-roten Flagge auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August 1921 zu verbieten. Der Senat ist sich darüber klar, daß für ein derartiges Verbot eine gesetzliche Handhabe nicht gegeben ist.

Im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und insbesondere im Interesse der gedeihlichen Fortführung der „Nordischen Woche“ richtet der Senat indes an die Bevölkerung die dringende Bitte, die schwarz-weiß-rote Flagge auf jeden Fall zu vermeiden.

Lübeck, den 3. September 1921.

Lange, Dr.
Senatsyndikus.

6075

Wählerlisten für die Bürgerstimmwahlen.

(Veröffentlicht am 4. September 1921.)

Die Wählerlisten für die am 13. November 1921 stattfindenden Bürgerstimmwahlen liegen in der Zeit vom 8. bis einschließlich 15. Sept. 1921 zur Einsicht aller Wahlberechtigten aus und zwar:

für die Wahlbezirke oder Gemeindebezirke	Ort	Zeit	
		an den Werktagen	am Sonntag dem 11. Sept.
der Stadtgemeinde Lübeck (einschl. Vorwerk, Krempele, Dierkshof, Grotthund und Götthund)	in der Aula des Johanneums (Haupteingang von der Straße bei St. Johannis)	von 10 Uhr vormittags 1 Uhr nachm. und von 3 bis 6 Uhr nachmittags	von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags
des Stadtteils Traventhal (einschl. Gneversdorf)	in der dortigen Geschäftsstelle der Behörde für Traventhal, Neustr. Nr. 3	desgleichen	desgleichen
des Stadtteils Althörn, Hartenweg	im Polizeibüro in Lüdnitz	desgleichen	desgleichen
des Stadtteils Siem, Dänischburg	im Polizeibüro in Dänischburg	desgleichen	desgleichen
des Stadtteils Schlutup	in der dortigen amtlichen Geschäftsstelle Wesloer Str. 1	desgleichen	desgleichen
des Stadtteils Moisling-Genin	in der Einwohnernmeldestelle Moisling (bei d. früheren Gemeindevorsteher Legtmeyer)	desgleichen	desgleichen
in den Landgemeinden (mit Ausnahme von Dummerstorf)	im Hause der Gemeindevorsteher	von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags	
Dummerstorf	in d. Gastwirtschaft v. August Ledeburg in Dummerstorf	desgleichen	desgleichen

Einprüche gegen die Listen sind bis zum 1. Oktober 1921 beim Polizeiamt schriftlich zu erheben und zu begründen. Soweit die Einprüche gegen die Listen der landlichen Wahlbezirke gerichtet sind, müssen sie durch die zuständigen Gemeindevorsteher dem Polizeiamt eingereicht werden.

Über die Einprüche entscheidet, falls sie nicht vom Polizeiamt oder (für das Landgebiet) vom zuständigen Gemeindevorsteher sofort für begründet erachtet werden, das Verwaltungsgericht. Die Entscheidung ist gebührenfrei und kann ohne vorgängige mündliche Verhandlung ergehen. Das Verfahren vor dem Verwaltungsgericht wird von diesem nach freiem Ermessen geregelt.

Zur Stimmabgabe werden nur diejenigen zugelassen, welche in die Wählerlisten aufgenommen sind. Wahlberechtigt sind alle männlichen und weiblichen Reichsangehörigen, welche bis zum 13. November 1921 das zwanzigste Lebensjahr vollenden und mindestens seit dem 13. August 1921 ihren Wohnsitz im Lübeckischen Staatsgebiet haben.

Lübeck, den 2. September 1921. (6005)

Das Polizeiamt.

Marie Haase
Friedrich Jensen
Berlobt. (6034)
Lübeck, 4. Sept. Grundstr. 871
1 Tafelklavier bill. zu verk.
Gemeinschaft. Heidestr. 3.
bei Moisling. (6001)
Kunstgegenstände zu verkaufen.
(6044) Preis 7 u.
zu verk. ein Schreibtisch mit
Jugend u. junge Mädchen.
(6073) Ludwigstr. 24, 1. Et.

Kartoffellisten
in allen Größen am Sonntag
morgen 9 Uhr und folgende
Tage bis 11 Uhr abzugeben,
solange Vorrat reicht.
(6040) Südstadt 38.
Al. Hirsgaststube z. u.
(6036) Vorbeckstr. 18 a. 1.
Beddiger-Kinderstr. 18a/10
(6074) Grundstr. 27.
2 Petroleumlampen zu verk.
(6049) Stappenstr. 10a.

Formen-Ausstellung

Beachten Sie bitte unsere

in der Nordischen Woche, sowie unser Schau-
fenster Fleischhauerstr. 25. (6058)

C. Stamer & Martens

Nutumpresserei.

Am 1. Septbr. entschlies nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere so überaus gute Mutter
Elisabeth Maack
geb. Denker
im Alter von 43 Jahren
in tiefer Trauer
Heinrich Maack
Magdalene, Elisabeth,
Hildegard. (6077)
Lübeck, d. 3. Sept. 1921.
Blanchstr. 14, 1.
Die Beerdigung findet
Dienstag, 6. Sept.,
1 Uhr in Dornbusch statt.

Sozialdemokr. Verein.
Am Donnerstag starb
unser Genosse (6069)
Karl Witt,
Kochkammer.
Ehre seinem Andenken!
Einsparung: Montag,
nachmittags 4 Uhr
im Krematorium,
Borwerker Friedhof.
Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiterverband
Bezirk Lübeck.
Nachruf.
(Verpätet).
Am 24. August 1921
starb unser langjähriger
alter Kollege (6043)
O. LEVZOW,
Maurer
im Alter von 73 Jahren.
Ehre seinem Andenken.
Der Vorstand.

Verband d. Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Filiale Lübeck.
Am 31. August starb
unser Kollege (6039)
Joh. Engelquist.
Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet
am Montag, dem
5. September, nachm.
2 1/2 Uhr, auf dem Bor-
werker Friedhof statt.
Die Ortsverwaltung.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme und
die reichen Kranzspenden
bei der Beerdigung meines
lieben Mannes sage ich hier-
mit, allen Bekannten, ins-
besondere den Arbeitern
und Angestellten der Firma
Katz & Klump sowie
dem Fabrikarbeiterverband
Schlutup, dem Soz. Verein
Schlutup und dem Herrn
Kantor Ostermann für die
tröstlichen Worte meinen
herzlichen Dank.
Anna Neumann
geb. Töhlen.

Verein der Bestattungs-Übernehmer
c. V. zu Lübeck.
Die dem Verein angeschlossenen Mitglieder
empfehlen sich zur (6007)
Übernahme von Erd- u. Feuerbestattungen
sowie Überführungen von und nach auswärts.
C. Weiß, Schwartauer Allee 193, Fernr. 967.
F. Barby, Hitzstr. 117, Fernr. 816.
G. Behnck, Warendorferstr. 4, Fernr. 2186.
A. Brodersen & Sohn, Aegidienstr. 7, F. 1090.
W. Festerling, Hansastr. 57, Fernr. 1508.
H. Grimm, Wickadestr. 49, Fernr. 1424.
C. Thießen & Sohn, Walmstr. 79, Fernr. 1143.
Gebr. Mütter, Mühlenstr. 13, Fernr. 427.

Buchhalterin übernimmt
Buchführ. u. schriftl. Arbeit,
b. Handwerker od. kl. Ladenge-
sch. als Nebenbesch. Ang.
u. B. B. a. d. Exped. (6002)
Möbl. Vorderz. an 1 od. 2
Personen mit voller od. halb.
Pension zu vermieten.
(6027) Brocksstr. 15 II.
Möbl. Parterre-Zimmer
zu vermieten. (6017)
Schwartauer Allee 127.
Gr. Liegestuhl zu verkauf.
(6000) Luisenstr. 18, I. r.
Kachelofen zu verkaufen.
(6050) Karpenstr. 27 a. 1.
Zu verkaufen ein neuer
Blotwagen billig.
(6071) Friebeinstr. 43.

4 Mt. alte Wollschündin z. v.
Schomann, Moisling. (6004)
Eine Milchziege zu verk.
(6053) Fleischhauerstr. 68.
Zu verk. eine 3jähr. weiße
hornlose Milchziege, sowie
3 bis 4 Jentner Gen.
H. Martinussen, Moisling,
(6035) Hauptstr. 86.
2 2jährige Ziegen u. 1 wachsl.
Hund (Dobermann) z. verk.
(6060) Stacksb., Lohstr. 19.

Schöne Jungäuger
zu verkauf. (6038)
das. ein kl. Blotwagen
(6038) Fackelb. Allee 58 b.
40 prima
Ferkel, 140
bis 160, und
Heine (30-
gänger zu verk. (6050)
Schönstedener Straße 18.
Ferkel zu verkaufen.
Beier, Borwert,
Vogelstr. 5 a.
R. Partien
Ferkel u.
Ferkel u.
bill. zu verk. H. Stapelfeldt,
Krempele, Allee 80. (6068)

Stadttheater Lübeck.
Programmhefte
mit Bildern
zum Preise von 12 Mk.
sind bei den Garderoben-
Frauen zu haben. (6079)

Chorverein
Lübeck.
Achtung, Männerchor!
Sonntag, den 4. September,
morgens 10 1/2 Uhr im Ge-
werkschaftshaus.
Pünktliches Erscheinen ist
dringend notwendig.
(6080) Der Vorstand.
Ich habe mich nach 8jähr.
fak. ärztlicher Tätigkeit in
Genin, Kiekerstr. 70
als
Facharzt für Chirurgie
und **Frauenkrankheiten**
niedergelassen. (6026)
Sprechst. 11-1, Tel. 373.

Dr. med. Bengsch.
Grudekoks
Adolf Borgfeldt,
Lübeck, 6023

Hühnerfutter
Mais, Gerste, Hafer,
Kartoffeln (6075)
Schwartauer Allee 97.

Asthma (6008)
kann geheilt werden. Sprech-
stunden in Lübeck, Linden-
straße 3 a (Pension Helms)
jeden Freitag von 10-1 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin S. W. 11.

Schlafzimmer,
Korbstühle,
Wohrweber Möbel
billig u. in bester Qualität.
Fischstr. 21.

Dass wir Persil jetzt wieder kriegen
Nacht uns den Waschtrog zum Vergnügen

Persil

Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust! Im Nu
ist die Wäsche fertig, blendendweiß, wie auf dem
Rasen gebleicht. Dabei große Ersparnis an Ar-
beit, Zeit, Seife und Kohlen.

PERSIL
ist das beste selbsttätige Waschmittel
Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals los
Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf**

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Lübeck.

Montag, den 5. September, abends 7 Uhr:
Allgemeine

Werftarbeiter-Versammlung

im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:
Bericht über die stattgefundene Werft-
arbeiter-Konferenz.
Die Ortsverwaltung.

Färbe zu Hause
Kleider, Blusen, Tücher,
Bänder, Strümpfe, Garne,
Gardinen, Spitzen u. s. w.
nur mit
Heitmann's Farben
Best- bewährt Größte Auswahl
Andere Farben zurückweisen
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Heitmann, Köln & Riga
Erhältlich in allen Drogen-Geschäften.
Vertretung u. Lager: **E. R. Schultz, Lübeck,**
Engelsgrube 24. Fernsprecher 8528. (6010)

Schwein zu verkaufen,
180-170 Pf. schwer.
(6016) Siems Nr. 3, II, r.

Aerztl. Sonntagsdienst (6020)
Dr. Petersen, Mengstraße 16.
Dr. Vob, Fleischhauerstr. 88.
Dr. Haas, Moisl. Allee 2a

Eimerbier
Montag von 4-6 Uhr.
(6072) Hermann Stamer.

Ad. Hühner Uhrmacher
Uhren u. Goldwarenblg
u. Reparaturwerkstatt (6008)

ist ein gutes und
billiges
„Wurf“ Seifenpulver
frei von schädlichen
Bestandteilen.
Das Pfund-Paket 3.50 Mk. Überall erhältlich!
Herst.: Wasch- u. Reinigungsmittel-Fabrik Lübeck
Kontor: Mühlenstraße 21. (6018) Fernspr. 8285.